Sextus Aurelius Propertius

Elegien

im

Versmaß der Urschrift

übersetzt und

durch Anmerkungen erläutert

von

Dr. W. A. B. Hertzberg.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Vorwort.

In der vorliegenden Uebersetzung bin ich in Betreff der Metrik im Ganzen den von J. H. Voß aufgestellten Grundsätzen gefolgt. Eine von Natur kurze Sylbe habe ich sonst nur nach einer stärkeren männlichen Cäsur angewandt, wo der Ruhepunkt nach dem Haupt-Ictus sie compensirte. Den Rhythmus des Pentameters, der im Deutschen durch stetes Zusammenfallen, von Wort- und Vers-Accent in der Mitte zu stark hämmert, habe ich dadurch schwebender zu machen gesucht, daß ich mittelzeitige Sylben vor der Haupt-Cäsur anwandte.

Für die Anmerkungen bekenne ich mich ganz zu den, von Herrn Professor von Osiander zu Virgils ländlichen Gedichten ausgesprochenen Principien. Nur mußte, da bei Propertius der antiquarische Stoff so sehr vorwaltete, die Kritik noch mehr in den Hintergrund tre-

ten. Die von mir befolgten Lesarten, welche ich zu den betreffenden Versen angezeigt habe, sind als Varianten der Barth'schen Ausgabe anzusehen. Für die in der Einleitung dogmatisch hingestellten neuen Ansichten über des Dichters Leben und Schriften, für deren ausführliche und gelehrtere Begründung hier nicht der Platz seyn konnte, wird es vorläufig der beste Prüfstein seyn, wenn der aufmerksame Leser keinen Widerspruch zwischen ihnen und den Gedichten selbst entdeckt.

Gottfried Bernhardy

geweiht.

Einsam irrt' ich umher im Hain hellenischer Barden,
Wo Castalia's Quell rauschet durch Silbergewölk,
Wo vom heiligen Trunk der Erhabenen Mund in Begeistrung
Helleren Sang ertönt zu dem melodischen Spiel;
Daß die Gestalten des Lieds dem Gold entschwebten der Leier
Und mit des Lorbeers Grün kränzten die würdige Stirn.
Schlachtstaub wirbelt empor, vom Brand argivischer Fackeln
Strahlet das Meer ringsum: Trümmer ist Priamus Burg.
Nach zehnjährigen Mühn, durchkämpfend die Wunder der Irrfahrt,
Kehrst Du zum Heimathstrand, göttlicher Dulder, zurück.
Heil dir, Vater Homer, Du Gott des mäonischen Liedes,
Kühn zu felsiger Höh' strebst Du der Musen voran.
Mit des Triumphlieds Schwung durchbebend Aoniens Eichen
Folget dir Pindar, es folgt tändelnd Anakreon dir.
Ernst erhobenen Haupts im Schlachttakt Aeschylus schreitet,
Und Aristophanes schwingt flüchtige Sohlen zum Tanz.
Syrinx-Töne durchwehen sikelischer Fichten Geflüster,
Und an Parnassus Höhn lagert der singende Chor.
Rings am Felsengeklipp hinklimmend Germaniens Musen
Künden dem heimischen Volk Wunder, die hier sie belauscht.
Staunend, vom Zauber gebannt da stand ich; es irrte der Blick; nicht
Wußt' ich, wem im Gewühl folge der schwankende Fuß.
Sieh, da ergriffst Du des Zagenden Hand, und über des Waldbergs
Rücken hinab in das Thal führst Du mich sicheren Schritts.

Faunen umtoben den Weg, rauhfüßigen Satyrn, und Nachhall
    Griechischen Liedes enttönt Mantua's züchtigem Schwan.
Aber ein Fußpfad, frisch noch schimmernd im grünenden Rasen,
    Führt durch Rosengebüsch einsamer Grotte mich zu,
Wo von Eroten umscherzt, den Epheukranz um die Schläfe,
    Opfert des lauteren Quells Priester auf ländlichem Heerd.
Doch voll Glut erhebt er den Blick, wenn sanft aushallend
    Ueber die Gipfel, der Klang griechischer Chöre sich gießt.
Nicht Callimachus Geist, nicht schaut' ich den Coer Philetas,
    Aber melodischer noch tönte des Umbriers Sang,
Wenn kunstreich durch die Saiten die Hand hinglitt, von der Liebe
    Schmerz jetzt klagend, dann laut jubelnd von Liebesgenuß.
Denn ob Freundschaft, ob Wein, ob er preis't vergangene Zeiten,
    Cynthien doch nur beginnt, Cynthien endet sein Lied.
Aber, o Du, deß geweihete Hand zur Schwelle mich führte,
    Wo ich dem heimischen Spiel römische Weisen gelehrt,
Der Du zum Pantheon jetzt hellenischer Seher dem tiefen
    Schachte der Forschung goldstrotzende Quadern enthebst,
Wenn Du günstig Dein Ohr mir leihst, fahr wohl dann des Marktes
    Wirres Geschwätz: Dein Wort gelte für Tausende mir!

Einleitung.

Sextus Aurelius Propertius ward um das Jahr der Stadt 708 zu Hispellum in Umbrien geboren. Das Aurelische Geschlecht, wiewohl ein plebejisches, hatte mehrere Männer erzeugt, die schon zur Zeit der Republik, mehr noch unter den Kaisern, die ersten Würden des Staates bekleideten. Wenig bekannt aber ist uns die demselben angehörende Familie der Propertier, aus welcher unser Dichter entsprang. Es wäre vergeblich, seine Urahnen unter den Tuskischen Königen zu suchen, wie Volpi gethan, da nicht einmal der ritterliche Stand sich für ihn nachweisen läßt. Siehe zu Elegie IV, 1, 131. verglichen mit Elegie I, 6, 25. II, 24, 36. II, 34, 56. So viel nur wissen wir, daß sein Vater in ziemlichem Wohlstande lebte, und dem im zarten Alter verwaisten Knaben ausgedehnte Ländereien hinterließ. Kurz nach dem Tode des Vaters aber wurde er durch die unselige Ackervertheilung, welche im Jahre 713 nach Roms Erbauung, nach der Schlacht von Philippi die Triumvirn zu Gunsten ihrer Veteranen veranstalteten, um den größten Theil seines Besitzes gebracht. IV, 1, 129. Jedoch mußten ihm noch Mittel genug geblieben seyn, welche seiner

Mutter oder seinen Erziehern es verstatteten, den Knaben frühzeitig zur höhern geistigen Ausbildung nach Rom zu senden. Hier muß er sich bald eifrig auf das Studium der Alexandrinischen Dichter, besonders des Philetas und Callimachus gelegt haben, da er kurz nach der Bekleidung mit der männlichen Toga (welche Feierlichkeit damals nach dem Eintritt in das sechszehnte Lebensjahr Statt fand,) daran denken konnte, des letztgenannten Dichters Werk „Αἴτια, Ursachen," mit Anwendung auf Römische Zustände nachzuahmen. Siehe zu IV, 1, 64. Bruchstücke dieses unvollendeten Cyclus, welcher die Sagen von der Gründung der ewigen Stadt, die Entstehung alter localer Gebräuche und Namen, in halb epischer, halb elegischer Weise umfassen sollte, sind uns noch in einigen Gedichten des vierten Buches aufbewahrt.

Die frühzeitige Entwickelung des jungen Dichters kann uns bei dem raschen Gange des damaligen Lebens nicht verwundern, da sie keineswegs ohne Beispiel ist, und in Persius ein Gegenstück findet. (Siehe Sueton Leben des Persius).

Bald aber erhielten nicht weniger das Leben als die poetischen Bestrebungen des Propertius, eine neue Richtung durch die Bekanntschaft mit der schönen Cynthia, während er gleichzeitig im Umgange gebildeter und zum Theil hochgestellter Freunde geistige Nahrung und Anerkennung seiner dichterischen Erzeugnisse fand. Ovid (711 nach Roms Erbauung geboren) war einer seiner Jugendgenossen, wiewohl Propertius selbst ihn nicht erwähnt. Eng verbunden war er mit Ponticus, dem Verfasser eines Epos, welches den Krieg der Sieben gegen Theben behandelte. (Siehe Einleitung zu Eleg. I, 7). Ueber den Dichter Lynceus, dessen wahrscheinlich erdichteter Name

ebenfalls in der Reihe seiner Freunde erscheint, (siehe Einleitung zu Eleg. II, 34) läßt sich nichts Sichereres sagen, als über den El. I, 4. erwähnten Bassus, vielleicht den von Ovid (Trist. IV, 10, 47) berühmt genannten Jambographen. Genau befreundet war er noch mit Aelius Gallus, der als Präfect Aegyptens auf einem unglücklichen Zuge gegen Arabien (730 nach Erbauung Roms) umkam, häufig verwechselt mit dem ebenfalls als Präfect Aegyptens (nach Erbauung Roms 728) verstorbenen Elegiker und Epiker Cornelius Gallus. (Siehe Einleitung zu Elegie I, 5. vergl. mit Elegie II, 34, 91).

Propertius scheint mit der Familie Aelii Galli auch durch Verwandtschaft verbunden gewesen zu seyn. Wenigstens erwähnt er so eines Gallus, der nach der Perusinischen Niederlage von Räuberhänden fiel, (Elegie I, 21, 7. I, 22, 77.) daher auch wohl die Theilnahme, die er gegen Aelia Galla, Gemahlin des Posthumus, in der 12. Elegie des 3. Buches an den Tag legt, als sie von ihrem ins Feld gezogenen Gatten einsam daheim gelassen ward.

Mit den Mächtigen des Staates aber ward er wohl zunächst durch Tullus, den Neffen des Lucius Volcatius Tullus, der im Jahr der Stadt 710 mit Octavianus zugleich Consul war, (Siehe Einleitung zu El. I, 1.) in Verbindung gebracht. Dieser junge Mann, den wir im Verhältniß zarter Freundschaft zu Propertius sehen, folgte seinem Oheim nach Asien, wohin dieser im Jahre 727 als Proconsul abging. Er forderte den Dichter auf, sich dem Gefolge desselben anzuschließen. Vielleicht, daß Propertius, dessen Verhältniß zur Cynthia nach bereits jährigem Leiden noch keine Hoffnung heiß ersehnten Erfolges zeigte, ihn selbst um diese Gunst ersucht hatte. Bald

jedoch bereute er diesen Wunsch wieder, da seine Liebe eine günstigere Wendung nahm, (I, 6, 1.) und wenn wir ihn auch später wirklich auf dem Schiffe und nach Illyrien übersetzend sehen, (I, 17.) so berechtigt uns doch nichts zu der Annahme, daß er die Reise nach Griechenland und Asien vollendet habe. Denn das für alles Große und Schöne empfängliche Gemüth des Dichters hätte sicher die von dort mitgenommenen Eindrücke in dem klaren Lebensbilde seiner Gedichte doch wenigstens mit diesem oder jenem Zuge angedeutet. (Man vergl. Eleg. III, 21.) Vielmehr ließ er, auch wohl durch die Gefahren der See, die ihn dem Schiffbruch nahe brachten, bewogen, den Freund allein ziehen. (Siehe Eleg. III, 22.) Er selbst blieb in Rom, und erscheint nun bald in dem Kreise der Geister, die sich um den kunstliebenden Mäcenas, wie um eine wärmende Sonne, bewegten. Aber die Gedichte, welche er dem großmüthigen Beschützer der römischen Muse weihte, zeugen mehr von Ehrfurcht und römischer Offenheit, als der Vertraulichkeit inniger Freundschaft. (Siehe Elegie II, 1.) Er scheint ihm viel ferner als Horatius, jedoch offenbar näher als Tibullus gestanden zu haben. Daher erklärlich, daß er beider Dichter nicht erwähnt, noch von ihnen erwähnt wird, ohne daß wir nöthig hätten, durch kleinliche Mißgunst und Dichterneid das Stillschweigen zu erklären. Auch dem Augustus ward er durch Mäcenas' Schutz und durch den eigenen Geist empfohlen. Er erwähnt des Alleinherrschers stets mit ungeheuchelter Verehrung, (II, 7, 5, II, 1, 42. II, 26, 37. IV, 6, 12.) die dem Dichter des Friedens nicht übel gedeutet werden darf. Seine Elegie auf den Tod des Marcellus, (III, 18.) Augustus' Neffen von der Octavia und Schwiegersohnes durch die Vermählung mit

Julia, sein Panegyricus zur Gedächtnißfeier des Actischen Sieges, (IV, 6.) und das schöne Schlußgedicht auf den Tod der Cornelia, des Aemilius Paulus Gattin und Stieftochter Octavians von der Scribonia, (IV, 11.) waren gewiß geeignet, ihn in der Gunst des Mächtigsten hoch steigen zu lassen, so wie sie selbst schon ein Zeichen dieser Gunst waren, da er nach Sueton nur den ausgezeichnetsten Dichtern erlaubte, ihn öffentlich zu feiern. Uebrigens war die letztgenannte Elegie (Jahr 738 nach Erbauung Roms) zugleich des Dichters Schwanengesang. Wahrscheinlich starb er bald darauf, nachdem seine Mutter (II, 29, 15.) und seine geliebte Cynthia ihm längst vorangegangen waren. Cynthia, aus Tibur gebürtig, (Siehe zu IV, 7, 85.) mit ihrem wahren Namen Hostia (Apulej. Apol. p. Elmenh.) keineswegs aus edelm oder gar königlichem Geschlecht, (Einl. zu El. II, 7.) wohl aber abstammend von dem als Dichter rühmlich genannten Hostius, (El. II, 23, 7.) war ein Mädchen, wie das verfeinerte und üppige Rom deren nicht weniger kannte, als Griechenland sich vormals einer Thais und Phryne rühmte. (Einleitung zu II, 7.) Unverheirathet, als Libertine erzogen, aber enger bald an einen ungenannten Prätor, (I, 8, II, 16.) bald an andere Liebhaber angeschlossen, zog sie eben so durch körperliche Reize als durch eine Bildung, wie sie schwerlich eine Matrone jener Zeit aufweisen konnte, noch selbst durfte, den Propertius an sich. Nicht nur Tanz, (Eleg. I, 4, 13. I, 7, 4.) Gesang (II, 3, 27.) und Saitenspiel (II, 1, 8.) rühmt er an ihr, nicht nur verstand sie, fremde Gedichte mit feinem Ohre zu beurtheilen, (II, 13, 11.) sie war selbst Dichterin, und stand nach dem eignen, und des Liebhabers Urtheil der Corinna und Erinne an Geist und Kunst

nicht nach. Er hatte sie durch ihre eigene Sclavin Lycinna, seine erste Liebe, kennen gelernt. Wiewohl anfangs kalt zurückgewiesen, kämpfte er ein Jahr lang standhaft mit dem widrigen Geschick. Als sie ihm endlich Gewährung schenkte, hatte sie, die ältere an Jahren, auch bald sich so seines Gemüthes bemächtigt, daß er seitdem ganz von ihr abhängig erscheint, und seine Liebe zu ihr in dramatischem Fortschritt durch alle seine Gedichte hindurchzieht. Man kann nicht läugnen, daß niedrige Gewinnsucht, eine damals in Rom zur Krankheit gewordene Geldgier, hauptsächlich die harmonische Entwicklung dieses Verhältnisses störte. Und dennoch war Cynthia ursprünglich keine gemeine Seele. Ihre beste Vertheidigung ist die Rückerinnerung des verwaisten Dichters, und daß ein solcher Mann, selbst nach ihrem Tode noch sie so lieben konnte. Aber die unnatürlichen Verhältnisse des römischen Privatlebens überhaupt, welches die Ehe nur als Contrakt, als ein Institut des Staates, zuletzt als ein nothwendiges Uebel ansah, eine freiere selbst gewählte Liebe nur in der Verbindung mit den von Haus aus tief verderbten, wenn auch verfeinerten Libertinen kannte, solche Verhältnisse mußten vernichtend auf jedes edle Gemüth wirken, das sich mit Leidenschaft in sie zu versenken wagte. Propertius riß sich zwar los, aber er verblutete an den Herzenswunden.

Nach den ersten drei Jahren der Liebe, einem größtentheils für den Dichter glücklichen Zeitabschnitt (Siehe zu Elegie II, 18, 13. Einl. zu III, 15.) trat eine Trennung ein, bei der er selbst nicht ohne Schuld gewesen zu seyn bekennt. (III, 16, 9.) Er faßte damals den Entschluß, sein Leben wie seine Kunst ernsteren Dingen zu weihen, (II, 10. Einleitung II, 11.) und verharrte in diesem zum Theil freiwilligen Exil ein ganzes Jahr

lang. Nach Erneuerung der Eintracht erscheint seine Leidenschaft gegen das aufflackernde Jugendfeier und die tändelnde Schwermuth der ersten Zeiten gereifter, tiefer, heftiger. Cynthia mochte mehr Veranlassungen zur Eifersucht geben, und des Dichters gereizter Sinn war empfindlicher dagegen als vorher; so war die endliche Trennung unvermeidlich, und wenn uns die Art, wie Propertius das Band zerreißt, (III, 24 und 25) beleidigt, so müssen wir ihn selbst noch mehr bemitleiden, der nur mit dem innersten eigenen Schmerz und Ingrimm Die also verhöhnen konnte, die ihm einst das Theuerste gewesen war.

Die Sammlung der Gedichte verfolgt im Ganzen chronologisch diesen Entwickelungsgang des Liebesverhältnisses, so daß es mit der 1. Elegie des ersten Buches beginnend, mit der 10. des zweiten unterbrochen, mit der 14. desselben Buches wieder aufgenommen, seinen Abschluß mit dem Ende des dritten Buches findet. Das erste Buch hatte der Dichter schon zu Ende des Jahres 728 unter dem Namen „Cynthia“ allein herausgegeben. (II, 24, 1, 2.) Es heißt daher sowohl in den Handschriften des Propertius als bei Martial Epigr. XIV, 187, ein Einzelbuch (μονόβιβλος). Das 2te und 3te Buch, wohl im Ganzen schon vorher geordnet, ward erst nach dem Tode des Propertius nebst dem 4ten von Freunden des Dichters der Oeffentlichkeit übergeben. Letzteres vereinigt die oben erwähnten zur Verherrlichung Roms gedichteten Jugendarbeiten nebst verschiedenen Gedichten verschiedener Perioden. Aber auch die Reihenfolge des 2ten und 3ten Buches scheint durch die nachträgliche Redaction gestört zu seyn: namentlich in der Mitte des 2ten Buches, wo der Dichter vielleicht zur Bezeichnung des Jahres, in welchem

er von der Cynthia getrennt lebte, eine Lücke gelassen hatte. Hier sind nicht nur zu Elegie 9 und 13 ungehörige Stücke angefügt, sondern der 25ste Vers der letzteren Elegie zeigt deutlich, daß dieses Gedicht erst nach dem Beginn des 3ten Buches geschrieben ward, ein Umstand, der hauptsächlich einen berühmten Kritiker neuerer Zeit veranlaßt hat, das 2te Buch in 2 Theile zu verspalten, und gegen alle Ueberlieferung der Handschriften die ganze Sammlung in 5 Bücher zu theilen. Uebrigens ist diese keinesweges so zerrissen und verdorben, als wofür man sie gewöhnlich ausgibt, und manche scheinbare Lücke erklärt sich und verschwindet durch die gleich zu behandelnde dichterische Eigenthümlichkeit des Propertius. Verloren haben wir, von den Gedichten wenigstens, welche der Verfasser selbst der Unsterblichkeit werth hielt, wohl keines. Ein Citat des unzuverlässigen Grammatikers Fulgentius ist ohne Bedeutung. Fassen wir nun die Gedichte als ein Ganzes zusammen, wie es aus dem Leben des Dichters allmählig erwuchs, so ergibt sich für die chronologische Reihenfolge, so weit sie sich aus ihrem Inhalte selbst entwickeln läßt, folgendes Resultat. Vor der Verbindung mit Cynthia, also vor dem Sommer des Jahres 726 sind geschrieben: El. II, 31. IV, 1, (1 bis 70), 2. 4. 9. 10. und zwar IV, 1, im Anfange des Jahres 726 selbst. Beim Beginn jenes Verhältnisses, Sommer 726: III. 20. 727 das erste Buch; und zwar El. 8. im Frühling, 11—14 bei beginnendem Sommer, in ganz unbestimmter Zeit, El. 20. 21. 22. Beendigt und herausgegeben ward es 728 einen Monat bevor das zweite begonnen ward.

728—732 der größte Theil des 2ten Buches.

728: Eleg. II, 1—9 und 34 El. III, 15.

729: El. II, 10. 11. 22. 23. 24.

Von da an die übrigen Elegien des 2ten Buches. Bis 732 ward auch das 3te Buch vollendet.

Dem Ende des Jahres 731 gehört noch El. III, 18. an, dem Anfang des Jahres 732 El. 4. 5. In dasselbe Jahr gehören El. III, 1. 2. 3. 6. 8. 10. 11. 13. 14. 16. 17. 18. (von der es sich historisch nachweist) 19—25. Wahrscheinlich in dieselbe Zeit die in das zweite Buch eingeschobenen Gedichte II. 12. II, 13. II, 9. von 41—50.

Vor das Ende des Jahres 732 gehören aus dem 4ten Buch El. 5. 8. El. I, 9, 71 bis Ende.

733 ward El. IV, 3. geschrieben, in das Jahr 738 gehören IV, 6 und 11.

Die künstlerischen Leistungen des Dichters, so weit sie aus den vorliegenden vier Bücher Elegien sich erkennen lassen, sind hauptsächlich bedingt durch die doppelten Motive eines tiefen Gemüthes, das sich mit Wärme den Eindrücken hingibt, die es ergreifen, und durch eine sinnlich klare, lebendige Anschauung, die Alles zum Bilde formt. Daher die sich selbst verzehrende Neigung für Cynthia, die seinen schönsten Dichtungen (I, 7, 6. und 11.) zum Grunde liegt, mit deren Tode bald seine dichterische Laufbahn abschließt. Daher das mächtige Gefühl, womit er von der Großartigkeit alt-römischer Institutionen und der Pracht des Weltreiches durchdrungen wird; seine Vaterlandsliebe, fern von feiler Schmeichelei und niederem Buhlen um Hofgunst. — Man vergleiche seine Erwähnung der Bürger-

2 *

gräber Philippi's mit Ovid (Fasten III, 707). Daher auch der Ekel an einer überbildeten, verderbten Zeit, gegen die er theils mit den Waffen der Satire kämpft, theils in der Erinnerung an eine bessere Vergangenheit und der Betrachtung der stets jugendlich schönen Natur Erholung sucht. Beide in seinen nächsten Umgebungen wieder hervorzurufen, ist überall sein Streben. Er studirt die Natur im Stillleben, zuweilen mit einem Anstrich fast moderner Sentimentalität.

In dieser Weise nun offenbart sich auch das Studium der Alexandrinischen Dichter, das sich zunächst die Schätze des Mythus ans Licht zu fördern bemüht. Hier ist er so fleißig, daß er aus mancher Quelle schöpft, die wir heute als verloren betrachten müssen. Das so gewonnene Gut nimmt er entweder unmittelbar von ihnen herüber, und betrachtet die alten Fabeln als Stimmen aus einer schöneren Vergangenheit, theils mahnend, theils beruhigend, erfreuend besonders, wo er Anklänge in der Gegenwart findet. Neben ihnen erforscht er aber in gleichem Sinne die ersten Zeiten seines Vaterlandes, und schickt sich an, Roms Nationaldichter zu werden. So bleibt er fast immer frei von einem eigentlichen Haschen nach Gelehrsamkeit, wodurch uns sein übertroffenes Vorbild Callimachus, und sein Zeitgenosse Ovidius oft lästig werden.

Die äußere Form der Darstellung aber wird bedingt durch das Streben nach vollendeter Rundung und feinster Glättung des Gedichts, das sich in allen Poeten der augustei'schen Zeit offenbart, und worin sie eben jene Alexandriner mit Recht zum Vorbild nehmen. Diese Form ist stets zügelnd und läßt mit der höchsten Besonnenheit den Dichter sich über seinen Gegenstand (bei der subjectiven Gattung der Elegie, also über seine

eigenen Gefühle) erheben, die immer wahr und in angemessenem selbst leidenschaftlichem Gewande, aber nie unbändig erscheinen sollen. Die so wiedergewonnene antike Objectivität hat Propertius mehr als irgend ein anderer römischer Elegiker erreicht. Catullus erscheint in dieser Hinsicht noch roh und wie ein Dilettant. Tibullus ist nur unbewußt mit der allgemeinen Bildung fortgegangen, Ovid und Propertius bemächtigen sich ihrer ganz, aber jeder nach seiner Individualität. Bei jenem oft Flitterstaat und Haschen nach Glanz, ungemeine Leichtigkeit und Beweglichkeit, angemessen dem sanguinischen Wesen des Dichters, oftmals ausartend in Spitzfindigkeit und dialectische Subtilitäten. Bei Properz dagegen Kraft und Reichthum der Form neben melancholischem Hinschmelzen, und heftigem Aufwallen der Empfindung. Daher zunächst der Versbau, der bei Tibullus ruhig und sanft hinfließend, bei Ovid zierlich, oft hüpfend, bei Propertius grandios, oft colossal, auf der andern Seite, wo er durch Cäsuren den Gang hemmt, und den Vers in vielsylbige Wörter auslaufen läßt, schmelzend schwermüthig.

In der Behandlung der Sprachmittel und grammatischen Fügungen erstrebt er kräftig bezeichnende Kürze, oft für die Uebersetzung unnachahmlich. Daher der häufige Gebrauch der Attraction, Metonymie, Enallage, Formen, die Tibull nur vereinzelt hat, Ovid viel lieber mit rhetorischen Antithesen und witzigen Vergleichen vertauscht. Hier streift er mit sichtlicher Nachahmung des griechischen Sprachgebrauchs oft an äschyleische Kühnheit, erfindet selbst neue Wendungen, ja glücklich gebildete Wörter.

Am auffallendsten erscheint aber seine Individualität in der Composition. Während Tibull durch einfache Gegensätze, wie

nach bestimmten Regeln zum Abschluß des Gedichtes fortgeht, Ovid leichtsinnig von Satz zu Satz springt, durch witzige Combination überraschen will, und in oft ermüdenden Syllogismen die Rhetorschule durchsehen läßt, schreitet Properz kräftig von Bild zu Bild vorwärts, das heftige Ueberspringen des Gefühls in seinen Gegensatz verschmäht oft Mittelglieder, er wird von Freude zu Schmerz, vom Drohen zum Bitten, vom Zorn zur Wehmuth gedrängt, in der zuletzt bald freudiger, oft zum Entzücken gesteigert, bald schmerzlicher und bis zur tiefsten Trauer hinabgestimmt, das Gedicht aushallt. Diese sinnliche Erregtheit, die mit heftigem Schritt einen Kreis lebhafter Anschauungen durchläuft, läßt oft den folgerecht und langsam von Schluß zu Schluß nachfolgenden Verstand hinter sich, und ist Ursache geworden, daß die Gedichte des Propertius von Kritikern alter und neuer Zeit mannigfach zerrissen, und an andern Stellen oft unglücklich zusammengeheilt, aber auch vielfach von Einzelnen mißverstanden und angefochten worden sind. Ein leitender Faden für den Zusammenhang der Gedichte und Erklärung mancher falsch gedeuteten Stelle erscheint daher unerläßlich.

Sextus Aurelius Propertius
Elegien.

Erstes Buch.

Cynthia.

Ein Einzelbuch.

Erstes Buch.

Erste Elegie.

I. An Tullus.

Cynthia war's, die zuerst mich Armen berückt mit den Aeuglein,
Mich, der nimmer zuvor war von Begierden berührt.
Da hat zu Boden den Blick des beharrlichen Stolzes geschlagen
Amor, und auf mein Haupt siegend die Füße gesetzt.
Bis mich der Böse gelehrt, die züchtigen Mädchen zu hassen,
Und zu leben hinfort ohne Gedanken und Rath.
Und schon hat mich die Wuth dies Jahr hindurch nicht verlassen,
Da doch ein hartes Geschick feindliche Götter mir schafft.
Durch nie rastendes Müh'n hat Milanion einstens, o Tullus,
Grausam und stolz wie sie war Jäsos' Tochter besiegt.
Denn sinnlos bald irrt' er umher in Parthenius' Grotten,

Wagte dem borstigen Wild muthig zu zeigen den Blick.
Niedergeschmettert auch einst von Hyläus mächtiger Keule,
Lag er verwundet und stöhnt' auf dem arcadischen Fels.
Wirklich konnt' er zuletzt das flüchtige Mädchen bezähmen;
Bitten und Wohlthat hilft Großes den Liebenden doch.
In mir langsam und träg hat keinerlei Kunst noch ersonnen
Amor, und, die er gekannt, alle die Wege verlernt.
Drum ihr, die ihr den Mond vom Himmel mit täuschender Kunst zieht,
Und auf magischem Heerd Opfer zu weihen versteht,
Auf denn, wendet mir jetzt das Gemüth der Geliebten und schaffet,
Daß ihr Antlitz mehr noch als das meinige bleicht!
Dann, dann glaub' ich euch gern, daß Ström' ihr auch und Gestirne
Mit Cytäischem Lied lockt nach Gefallen herbei.
Oder, die ihr zu spät zur Pflicht den gefallenen Freund ruft,
Rettenden Beistand jetzt sucht für die leidende Brust!
Muthig ja will ich Stahl, will Qualen des Feuers erdulden,
Steht mir zu reden nur frei, was mir der Zorn auch gebeut.
Führt mich fern durch Völker hinweg, durch die Wogen des Meeres,
Daß kein sterbliches Weib finde den Weg, den ich nahm.
Ihr die freundlichen Ohres der Gott zuwinkend erhöret,
Bleibt, und im sicheren Bund möget verharren ihr stets.
Mich quält unsere Venus mit bitteren Nächten der Trübsal.
Rastlos übt sich an mir Amor zu jeglicher Zeit.
Meidet mir dieses Geschick, und haltet nur stets an der alten
Treue, nicht ändre der Gunst traute Gewohnheit den Ort.
Denn wer solcherlei Rath zu spät ein folgsames Ohr leiht,
Ach! mit Schmerzen dereinst ruft er mein Wort sich zurück!

II. An Cynthia.

Was, mein Leben, doch frommt's, herschreiten in prangendem Haarputz,
  Und in zierlichem Bausch regen das koische Kleid?
Oder das Hauptthaar sich mit aontischer Myrrhe zu salben,
  In ausländischem Schmuck stellen sich selber zur Schau?
Daß der Natur Liebreiz mit erhandeltem Prunk du entstellest,
  Daß du die Glieder nicht läßst strahlen in eigenem Glanz?
Deine Gestalt, fürwahr, sie bedarf nicht künstlicher Mittel.
  Schönheitskünstler sind nicht Amorn dem nackten beliebt.
Blicke die Farben nur an, die der prangenden Flur sich entringen,
  Wie sich von selbst Epheu schöner und üppiger schling't,
Wie an einsamen Grotten der Hagbaum fröhlicher aufschießt,
  Wie unlenksam der Quell selber die Wege sich bahnt,
Wie sich die Ufer von selbst mit natürlichen Steinchen bemalen,
  Süßer, als jegliche Kunst lehret, das Vögelein singt.
Nicht hat Phöbe durch Schmuck, Leucippus Tochter, den Castor,
  So Hiläira nicht Pollux, den Bruder entflammt.
Nicht des Evenus Kind ward also dem Phöbus und Idas
  Ursach wüthenden Streits dort an dem heimischen Strand.
Nicht mit erlogenem Glanz herzaubernd den phrygischen Gatten
  Ward von des Fremdlings Gespann Hippodamia entführt.
Ihre Gestalt entlieh nicht Reiz von Edelgesteinen,
  Wie an Apellas Gebild reinliche Farbe nur strahlt.
Solche bemühten sich nie Liebhaber des Haufens zu ködern;
  Züchtige Keuschheit lieh ihnen der Schönheit genug.
Und nun fürcht' ich doch nicht, ich sey dir geringer, als Jene;
  Schön ist das Mädchen genug, die nur dem Einen gefällt.

Und vor allem, da dich sein Lied Apollo gelehrt,
Dir das aonische Spiel selber Calliope lieh;
Dir, wie Keinem, ertönt voll Anmuth lieblich die Rede,
Venus, Minerva lobt, was du nur immer beginnst.
Solcherlei Reiz wird stets dir hold mein Leben bewahren,
Ist der erbärmliche Prunk dir nur von Herzen verhaßt.

III. An Cynthia.

So wie die Gnossierin einst hinschmachtend am einsamen Ufer
Lag, als Theseus Schiff schon den Gestaden entwich;
Wie Andromeda wohl vom rauhen Geklippe befreiet,
Cepheus Tochter, zuerst sank in die Arme des Schlafs;
Wie die Edonerin auch vom unablässigen Chortanz
Endlich ermüdet entschlief in des Apidanus Gras;
Also schien auch Cynthia mir sanft Ruhe zu athmen,
Wie sie ihr schlummerndes Haupt stützt' auf den schwankenden Arm;
Als ich mit schleppendem Schritt vom reichlichen Bacchus berauscht kam,
Spät noch die Fakeln bei Nacht schwenkte der Diener Geleit.
Denn, nicht ganz der Besinnung beraubt noch, wagt' ich dem Lager
Mich zu nahen, das sanft schwoll um die schöne Gestalt.
Aber wiewohl ich vom doppelten Brand im Innern erglühend
— Amor und Liber gebot; mächtige Herrscher fürwahr,
Leise die Ruhende wollt' umfahn mit zärtlichen Armen,
Mich mit nahender Hand schickte zu Küßen und Kampf,
Dennoch wagt' ich es nicht, der Herrin Ruhe zu stören,
Da schon den schmähenden Zorn öfters ich schmerzlich empfand.
Aber, wie Argos einst, nichts ahnend, am Horne der Jö,

Also hing ich an ihr nimmer gewendeten Blicks.
Jetzt nun löset' ich mir von der eigenen Stirne die Kränze,
Um dein lockiges Haupt wand ich sie, Cynthia, dir.
Bald dann freut' ich mich, dir die gelöseten Locken zu ringeln,
Bald legt' Aepfel geheim ich in die Höhlung der Hand!
Keine Geschenk' auch spart' ich dem unempfindlichen Schlafe,
Doch von der schwellenden Brust rollten sie wieder herab.
Und so oft dir entflohn ein Seufzer mit leiser Bewegung,
Thöricht erschrack ich dann wohl über den nichtigen Laut,
Ob nicht böses Gebild' im Traum dir Schrecken erregte,
Ob ein Anderer nicht raubte die Treue mir gar. —
Siehe da blickte der Mond durch's Fenster entgegen dem Lager,
— Neidischer Mond, warum hast du nicht länger geweilt? —
Und sein flüchtiger Glanz eröffnet die schlummernden Augen;
Also sprach sie, den Arm stützend auf schwellendem Pfühl.
Hat dich Endlich der Anderen Stolz mir wieder gegeben,
Die dich höhnend vertrieb, und dir die Thüre verschloß?
Denn, wo hast du die Nacht (mein waren die Stunden!) vergeudet,
Kommst ermattet nun; ach! siehe schon bleicht das Gestirn?
Daß du, Böser, doch nur einmal verbrächtest die Nachtzeit,
Wie ich Arme sie stets, stets sie verbringe durch dich.
Denn bald wollt' ich den Schlaf ermüdet am purpurnen Webstuhl
Scheuchen und bald mit Gesang zu dem Orpheïschen Spiel.
Bald dann klagt ich verlassen bei mir ein wenig, wie oft doch
Du in Anderer Arm schon mir so lange verweilt.
Bis mich Erschöpfte der Schlaf mit schmeichelndem Flügel umwehte,
Hab ich zuletzt nur dies, weinend ich dies nur geklagt.

IV. An Bassus.

Was doch preisest du mir, o Bassus, so mancherlei Mädchen,
Daß von der Herrin ich abwende den wankenden Sinn?
Warum duldest du nicht, daß des Lebens künftige Zeiten
Ich im gewohneten Dienst lieber verharre bei ihr?
Ob der Antiope Reize, der Nycteustochter du preisest,
Ob Hermionen du mir die Spartaneren lobst,
Und wen sonst noch erzeugte der Vorzeit schöneres Alter,
Nahen sie Cynthien sich, siehe so schwindet ihr Ruhm.
Wie viel weniger wird mit geringern Gestalten verglichen
Ein noch härterer Spruch gar sie der Häßlichkeit zeihn?
Und doch ist die Gestalt der geringere Theil noch der Gluthen;
Größeres, Bassus, entflammt mir bis zum Sterben das Herz:
Unerkünstelte Farb' und der Schmuck von mancherlei Künsten,
Und die Freuden, die uns schweigend das Lager gewährt.
Ja, je mehr du dich mühst dieß Bündniß uns zu zerreißen
Täuschen wir beide vereint dich nur durch doppelte Treu.
Nicht entgehst du der Strafe; das Mädchen erfährt es, und raset;
Nicht mit schweigendem Wort, glaube mir, zürnet sie dir.
Nicht wird Cynthia mich dir freundlich fürder vertrauen,
Nicht mehr fragen nach dir solchen Verbrechens gedenk.
Durch die Erzürnte verschrieen wirst dann du bei anderen Mädchen,
Keine der Schwellen begrüßt, ach! als willkommen dich mehr.
Keinen Altar wird dann sie mit Thränen zu netzen verschmähen,
Keinen geheiligten Stein, wo er und wie er auch sey.
Nie hat Cynthia auch ein Unglück härter verletzet,
Als wenn sie fliehet der Gott, da man die Lieb' ihr geraubt,

Und vor allem die meine; so bleibe sie immer, ich flehe;
Möcht' Ich finden auch nie Gründe zum Klagen bei ihr!

V. An Gallus.

Neidischer, endlich gebeut doch Schweigen den lästigen Reden,
Laß uns vereinet den Pfad, den wir betreten, doch ziehn!
Sprich, was willst du, Verwegner? Mit mir empfinden den Wahnsinn?
Unglücksel'ger, du eilst blind dem Verderben ja zu.
Nimmer geahnete Glut wird bald den Schritt dir versengen.
Alles Thessalische Gift mischt sich dir, Armer, zum Trank.
Denn die gleichet in nichts den unstät irrenden Dirnen;
Wird zum Zorn sie gereizt, glaub' es, sie zürnt dir nicht sanft.
Ist sie vielleicht auch jetzt nicht deinem Verlangen entgegen,
Häuft sie der Sorgen doch einst Tausend und Tausend auf dich.
Nicht wird Jene dir Schlaf, den Gebrauch nicht lassen der Augen,
Sie, wie keine, bezähmt selber des Wildesten Geist.
Oft ach! wirst du verschmäht zu unserer Schwelle dann eilen,
Und vor Schluchzen vergeht jegliches muthige Wort.
Zitternder Schauder wird dein sich mit trauriger Klage bemeistern,
Häßliche Züge wird dir zeichnen die Furcht im Gesicht,
Wenn zum Klagen den Mund du öffnest, entfliehen die Worte,
Kennest den Ort, wo du stehst, kennest dich selber nicht mehr.
Dann erst lernst du aus Noth den Dienst des herrischen Mädchens;
Was es bedeute, wenn man heim als verwiesener geht.
Wirst dann nimmer so oft mein bleiches Gesicht mit Verwundrung

Sehn, und wie doch zu Nichts schwinde mein Körper dahin.
Nicht dein ad'lig Geschlecht kann Hülf' in der Liebe dir bringen;
Alterndes Ahnengebild achtet dir Amor für nichts.
Ja, ist gering auch die Spur, die dein Vergehen zurückläßt,
Solch ein Name, wie bald wird er die Fabel der Stadt!
Trost dann kann ich dir nicht, wie sehr du auch bittest, verleihen,
Suche vergebens ich doch Hülfe beim eigenen Schmerz.
Nein, unglücklich wie du in gemeinsamer Liebe vereinet,
Wein' ich dir an der Brust, weinst an der meinigen du.
Drum nicht fürder gefragt nach Cynthia's Künsten, o Gallus.
Ohne gestraft zu seyn hat sie noch Keiner erforscht.

VI. An Tullus.

Adria's Meer mit dir zu erschauen nicht fürcht ich, o Tullus,
Jetzt, noch durch Aegeus Fluth schwellende Segel zu drehn.
Da ich Rhipäische Höhn mit dir zu erklimmen nicht scheute,
Jenseits Memnons Haus setzte den wandernden Schritt.
Aber mich hält im Banne das Wort des umarmenden Mädchens,
Die bald roth bald bleich dringend zu bleiben mich fleht.
Diese, die Nächt' hindurch weiß schlau von Gluthen zu plaudern,
Klaget, es müßte kein Gott leben, verließ ich sie je.
Und schon schwört sie, nicht mehr mir anzugehören; sie drohet,
Was dem undankbaren Mann zürnend die Freundin nur droht.
Nicht auch ein Stündchen vermag ich bei solcherlei Klagen zu dauern,
Wehe dem Mann, der lau irgend zu lieben vermag.
Liegt mir so viel denn daran, im gelehrten Athen zu verweilen?
Asiens Schätze zu schaun einst von den Ahnen gehäuft?

Daß, wenn der Anker gelöst, mir Cynthia schmähend am Ufer
Ständ' und ins Antlitz sich schlüge mit rasender Hand?
Küsse verspräche dem Wind, der widrig wüthe der Abfahrt,
Spräch', ein Mann, der Treu bricht, sey das Härtste der Welt? —
Doch du ziehe voran den verdieneten Beilen des Oheims,
Gib den Verbündeten Roms wieder vergessenes Recht.
Denn dein Leben hat nie bei Amors Spielen gefeiert:
Waffen und Heimathland lag dir am Herzen von je.
Und nie wird dir der Sohn Cytheréa's meine Beschwerden
Bringen, und was wohl sonst jammernd ich Alles beweint.
Mich, den nie das Geschick zu Ruhm zu erheben gedachte,
Laß mein Leben mich nur äußerster Nichtigkeit weihn.
Viele ja starben so gern in langausharrender Liebe;
Mag denn die Erd' auch mich betten zu Jenen gesellt.
Nicht für Thaten des Ruhms, für den Krieg nicht bin ich geboren,
Nur für Kämpfe, wie die, hat das Geschick mich bestimmt.
Doch du, wo sich erstreckt der Jönier liebliche Landschaft,
Oder wo Lydiens Flur netzt des Pactolus Krystall,
Magst mit den Füßen das Land, mit dem Ruder das Meer du durchkreuzen,
In der gebietenden Schaar froh ein Gebietender gehn:
Nahet die Stund' einmal, wo du mein in der Ferne gedenkest,
Wisse: mein Leben beherrscht stets nur ein hartes Gestirn.

VII. An den Dichter Ponticus.

Während du Cadmus Stadt, mein Ponticus, Theben besingest,
Und wie zum traurigen Kampf Brüder die Waffen geführt,

Ja, so helfe mir Gott, mit dem großen Homer um den Preis ringst,
Ist das Geschick dir nur gnädig und deinem Gedicht;
Ich, wie immer mein Brauch, Ich treibe die Spiele der Liebe,
Und auf der Herrin Stolz sinn' ich ein passendes Lied.
Und nicht folg' ich dem Geiste sowohl, mich lehren die Schmerzen,
Dichten und Klagegesang über mein herbes Geschick.
Dieß ist des Lebens Gesetz, dem ich folg' und dieses mein Ruhm nur:
Dieß soll meinem Gedicht einzig den Namen verleihn.
Preisend sage man einst: Er gefiel allein den gelehrten
Mädchen, und ruhig ertrug kränkende Drohung er oft.
Eifrig soll mich dereinst, der verschmähete Liebende lesen,
Hülfe gewähre dann ihm Kunde von dem was ich litt'.
Wenn mit sicherm Geschoß dann dich auch der Knabe getroffen,
— Hielten doch solch Unheil unsere Götter dir fern! —
Armer, wie weinest du dann, daß das Lager und Heere der Sieben
Liegen verstummt im Staub, ewig von Schimmel bedeckt!
Trachtest vergebens du dann noch schmelzende Verse zu zimmern,
Will zu spät nicht mehr Amor die Lieder dir leihn;
Oft dann bewunderst du mich als nicht so niedrigen Dichter,
Dann von den Geistern Roms nennest den ersten du mich.
Unserer Gruft naht einst kein Jüngling ohne zu sagen:
„Dieß ist, unserer Gluth herrlicher Sänger, dein Grab."
Darum verachte mir nicht mein Lied mit nichtigem Stolze,
Oftmals holte mit Zins Amor sein Zögern schon ein.

VIII. An Cynthia.

Bist du rasend denn ganz? und gar nicht kümmert dein Freund dich?

Bin ich weniger dir werth als Illyriens Eis?
Kannst du so hoch denn schätzen den Mann, wer immer es seyn mag,
Daß du jeglichem Wind ohne mich keck dich vertraust?
Wagst du, der wüthenden See entsetzliches Brausen zu hören?
Wagst du, auf drückendem Brett kühn dich zu betten im Schiff?
Wagst auf gefallenen Reif du die zärtlichen Füße zu setzen,
Kannst du, die ihn gesehn, Cynthia, trotzen dem Schnee?
Möchte die stürmische Zeit des Wintermonds sich verdoppeln,
Liesse den Schiffer doch träg harren das Siebengestirn,
Möchte doch nimmer das Tau von Tyrrhenischer Rhede sich lösen,
Und kein feindlicher Wind meine Gebete verwehn,
Möcht' ich die Winde doch nie von solchen Gestirnen erregt sehn,
Daß dir die Wogen den Kiel trieben vom Strand in die See;
Mich an's öde Gestade gebannt nach der grausamen Herrin
Ließen — doch ohne Gehör — strecken die rufende Hand!
Aber, was immer du auch um mich, Treulose, verdienet,
Sey Galatea stets freundlich der Schiffenden nah,
Daß, wenn du glücklich vorbei die Ceraunischen Felsen gesegelt,
Dich mit ruhiger Fluth Orikos' Hafen empfängt.
Nicht soll Anderer Gluth mich jemals also versengen,
Daß ich dir an der Thür klage, was nicht sich gebührt.
Nimmer auch werd' ich ruhn die eiligen Schiffer zu fragen:
Saget, in welcherlei Port weilet mein Mädchen anjetzt?
Stets dann sprech' ich: sie mag an Autarischer Küste verweilen;
Mag in Elis sie seyn: nimmer doch laß' ich von ihr.

* *
*

Siehe, sie bleibet: sie schwor es, sie bleibt; mag bersten der Neider.

Mein ist der Sieg: nicht mehr trug sie mein eifriges Flehn.
Mag nun der gierige Neid dem Triumph entsagen dem falschen,
Da sich den vorigen Weg Cynthia wieder gewählt.
Theuer bin Ich ihr jetzt, drum heißt ihr theuer vor allem
Rom, und ohne mich sey keinerlei Herrschaft ihr süß.
Bei mir will sie sich gern mit beengetem Lager begnügen,
Will auf jegliche Art lieber die Meinige seyn,
Als empfangen das Reich von Hippodamia zur Mitgift,
Alle die Schätze, die einst Elis durch Rosse gewann.
Schenkt' er auch Großes ihr schon, und versprach er noch Größres zu schenken,
Nicht habsüchtig darum floh aus den Armen sie mir.
Sie nicht konnt' ich durch Gold, nicht durch Indiens Perlen gewinnen,
Durch nachgiebiges Flehn konnt' ich's des schmeichelnden Lieds.
Siehe, dem Liebenden eilt Apoll und die Musen zum Beistand;
Liebend vertraut' ich auf sie; mein ist die Einzige nun.
Jetzt darf schwingen mein Fuß sich über die Höhn der Gestirne,
Tag und Nacht wird sie immer die meine nur seyn.
Und kein Anderer wird die sichere Liebe mir rauben:
Dieser Triumph soll noch schaun auf mein bleichendes Haar.

IX. An Ponticus.

Sagt' ich's, Spötter, dir doch, einst würde die Liebe dir nahen,
Und nicht stets ungestraft würde dein Reden dir seyn.
Siehe, da liegst du; beschwörst das Gesetz demüthig des Mägdleins
Und nach Gefallen beherrscht dich, die du selber gekauft.
Gilt es die Liebe, nicht soll's mir Chaoniens Taube zuvorthun,

Die zu bezeichnen, die einst Diesen und Jenen besiegt.
Wohl durch Thränen und Schmerz verdient' ich, ein Kenner zu heißen;
Ach! ein Unkundiger gern hieß' ich, der nimmer geliebt!
Was jetzt hilft es dir Armen, erhabne Gesänge zu dichten,
Daß, die Amphions Spiel baute, die Mauern du klagst.
Mehr als Homerus vermag in der Liebe das Lied des Mimnermus;
Zarte Gedichte verlangt Amor, ein Zärtlicher selbst.
Auf denn! schreibe mir jetzt einmal die Klage=Gesänge,
Singe, woran sich gern jegliches Mädchen ergötzt!
Wie, wenn fügsamer Stoff zum Lied dir fehlete? wenn du
Thöricht mitten im Fluß suchtest nach Wasser anjetzt?
Und noch bleicht die Farbe dir nicht: noch fühlst du die wahre
Glut nicht; ein Funke nur ist dies von dem kommenden Schmerz.
Dann wirst lieber du selbst Armeniens Tigern dich nahen,
Ja an das stygische Rad lieber gefesselt dich sehn,
Als daß so oft dein Mark empfinde den Bogen des Knaben,
Wenn du dem zürnenden Kind nichts zu versagen vermagst.
Keinem noch hat ja der Gott so fügsame Schwingen verliehen,
Daß er nicht auch mit der Hand wieder herab ihn gedrückt.
Auch nicht täusch' es dich jetzt, daß Jene dir immer bereit ist.
Aerger, o Ponticus, plagt, Welche sich ganz dir ergibt!
Denn ist es nie dir erlaubt, dir Rast für die Augen zu suchen,
Darfst du nur wachen für ihn, wiche Cupido da je?
Der nicht eh sich verräth, als bis in's Gebein er gedrungen;
Wer du auch seyst, entflieh ewigem Schmeichelgetön.
Jenem gehorchet der Fels, es gehorchet die Eiche des Waldes;

Und du wehrtest dich noch leicht wie der Odem der Luft?
Schäme dich drum, mein Freund, und gesteh bei Zeiten den Irrthum;
Oftmals hilft's zu gestehn, wer uns mit Liebe durchglüht.

X. An Gallus.

O der entzückenden Nacht, wo eurer beginnenden Liebe
Zeuge ich war, und sah, wie ihr in Thränen zerfloßt!
O entzückende Lust, wenn dieser Nacht ich gedenke!
O, wie wünsch' ich sie mir oft mit Gelübden zurück!
Als ich vergehen dich sah, o Gallus, im Arme des Mädchens,
Als in langem Verzug einzelne Worte du sprachst;
Ob mir drückend der Schlaf schon lag auf sinkenden Augen,
Mitten am Himmelsgezelt glühete Lunas Gespann,
Dennoch vermocht' ich's nicht mich von euerem Spiele zu trennen,
Also im Wechselgespräch waret ihr feurig entbrannt.
Aber da du nicht gescheut dich mir als Freund zu vertrauen,
Nimm für gewährten Genuß jetzo dies Gegengeschenk.
Nicht nur hab' ich gelernt von euren Schmerzen zu schweigen:
Mehr als Treue noch wohnt, Theuerster, mir in der Brust.
Liebende, die sich entzweit, ich vermag sie wieder zu einen,
Kann auch die säumende Thür öffnen der Herrin behend;
Kann, wenn die Schmerzen noch frisch, in des Nachbars Busen sie heilen;
Balsam kräftiger Art schließet die Rede mir ein.
Cynthia hat mich gelehrt von je, wonach man zu streben,
Was zu fliehen man hat: Etwas hat Amor gewirkt.
Hüte dich, ist nicht gelaunet dein Mägdlein, daß du nicht streitest,
Kein hochmüthiges Wort rede, noch schweige zu viel!

Noch, wenn etwas sie wünscht, versag es mit störrischer Miene,
Lasse vergebens dir nicht fallen ihr zärtliches Wort,
Zürnend begegnet sie dir, wenn jemals du sie verachtest;
Nimmer auch läßt sie vom Drohn, glaubt sie mit Recht sich gekränkt.
Aber je mehr demüthig du bist und Amorn gehorsam,
Desto sicherer, glaub's, hoffst du auf guten Erfolg.
Glücklich gewiß kann der bei einer Geliebten verharren,
Der, nie lediger Brust, ewig der Freiheit entsagt.

XI. An Cynthia.

Denkst du Cynthia wohl, da mitten du weilest in Bajä,
Wo an der Küst' entlang Hercules' Straße sich streckt,
Wenn du bald das Gebiet der Thesprotischen Herrscher bewunderst,
Bald die gefeierte Fluth, welche Misenum bespühlt —
Denkst in schweigender Nacht du sorgend denn wohl des Geliebten,
Bleibt in dem Herzen dir wohl auch noch ein Plätzchen für mich?
Oder hat irgend ein Feind mit erheuchelten Flammen der Liebe
Theuerste Cynthia, dich unsern Gedichten geraubt?
Wolltest du lieber dich doch dem geringeren Ruder vertrauend
Schweben im niedlichen Kahn auf dem Lucrinischen See:
Oder versteckt dich bergend in Teuthras sanfterer Welle,
Lassen der wechselnden Hand weichen die spielende Fluth,
Als daß du liehest dein Ohr dem schmeichelnden Flüstern des Andern,
Sanft nachläßig am Rand stillen Gestades gestreckt!
Denn so pflegt treulos, ist der Wächter entfernet, ein Mädchen
Wohl zu sündigen; nicht denkt sie der Götter des Schwurs.

Nicht, als hätte sich mir nicht genügsam bewähret dein Ruf schon,
Nein, doch in dieser Gefahr fürchtet die Liebe man stets.
Darum verzeihe mir auch, hat Mißmuth etwa bereitet
Dir mein Schreiben; allein schieb auf die Furcht mir die Schuld:
Denn, wie sollt' ich mehr um die theuere Mutter besorgt seyn,
Oder um Anderes mich kümmern im Leben als dich?
Du bist einzig mir Haus, du Cynthia einzig mir Aeltern,
Freue des Lebens ich mich, freu' ich durch dich mich allein.
Mag ich den Freunden betrübt, dann wiederum fröhlich begegnen,
Wie ich auch sey, ich schwör's: Cynthia stimmte mich so.
Nur so bald, als du kannst, verlaß das entsittlichte Bajä.
Jenes Gestad, es hat Manchen schon Trennung gebracht,
Jenes Gestade, das nie den züchtigen Mädchen noch hold war:
Fluch den Quellen, um die stets man die Liebe verklagt.

XII. An einen Freund.

Was doch läßt du nicht ab, mich fälschlich zu zeihen der Trägheit,
Die durch Liebe, die ich wüßte, mich hielte gebannt?
So viel Meilen ist Sie von unserem Lager entfernet,
Als von Venetiens Po fern ist des Hypanis Fluth.
Nicht nährt Cynthia mehr die süße die früheren Flammen
Durch Umarmung; nicht tönt fürder ihr Nam' in mein Ohr.
Einstens war sie mir hold; damals ist's Keinem gelungen,
Daß ihn in Liebe mit ihr ähnliche Treue vereint.
Sicher, es traf uns der Neid! — Hat ein Gott mir Verderben bereitet,
Oder ein Kraut uns getrennt, wie es am Caucasus wächst?
Nicht, der ich war, bin ich noch, die Entfernung ändert die Mädchen.

Wie war die Liebe so groß, ach! und so bald doch entflohn!
Einsam muß ich nun erst die unendliche Länge der Nächte
Fühlen, dem eigenen Ohr werden durch Klage zur Last.
Glücklich, o wem es vergönnt, vor des Mägdleins Augen zu weinen!
Etwas mit Thränen benetzt siehet die Liebe sich gern.
Glücklich auch, welcher verschmäht zu wechseln die Flammen vermochte;
Auch an verändertem Dienst freut sich des Liebenden Herz.
Ich kann weder mich trennen von ihr, noch Andere lieben,
Cynthien liebt' ich zuerst, Cynthien lieb' ich zuletzt.

XIII. An Gallus.

Du, wie du oft es gethan, wirst unseres Falles dich freuen,
Gallus, daß einsam ich lebe, der Liebe beraubt.
Und doch will ich Dir nicht Treuloser, mit Gleichem vergelten
Möge dein Liebchen dir nie, Gallus, ersinnen Verrath!
Während dein Ruhm sich mehrt ob vielen betrogenen Mädchen;
Während bei keinerlei Gluth standhaft verweilen du willst,
Bist du von Einer besiegt, und beginnst dich in schleichenden Sorgen
Abzuhärmen, und fällst, wie du genahet dich hast.
Das ist die Strafe dafür, daß der Anderen Schmerz du verachtet,
Eine nun rächet das Leid, das du so Vielen gethan.
Die wird sicher die Gluth zu den Dirnen des Haufens dir löschen,
Neues zu haschen wird nicht fürder ergötzen dich noch.
Nicht durch böses Gerücht, durch den Augur nicht bin ich belehret;
Selbst hab' ich es gesehn; wagst du zu leugnen es noch?
Selbst hab' ich es gesehn, wie den Hals ihr umschlingend und schmachtend

Wie umklammernd du sie, Gallus, in Thränen zerrannst.
Auszuhauchen die Seel' an den theueren Lippen du wünschtest,
Und, was zu melden noch sonst, Theurer, dir Schaam mir verbeut.
Eurer Umschlingung Geflecht nicht vermocht' ichs wieder zu trennen:
So ganz rasend in euch Beyden entbrannte die Gluth.
So hat nicht der Tänarische Gott Salmoneus' Erzeugte
Als Enipeus in hingebenden Gluthen umarmt.
So hat Hercules nicht für die himmlische Hebe entbrennend
Erstlings-Freuden gefühlt auf den Oetäischen Höhn.
Sieh' ein einziger Tag hat verdunkelt jegliche Liebschaft;
Wahrlich die Fackel war nicht lau, die sie zündete dir.
Nicht mehr duldet sie nun, daß du stolz dich erhebest wie vormals,
Nicht entreißt man dich ihr, selber ja treibt dich die Gluth:
Und kein Wunder; denn Jupiters werth und an Reizen der Leda
Nah' und Leda's Stamm, ist sie dir lieber als Die.
Schmeichelnder naht sie dir, als die Inachischen Heroïnen,
Hört' er sie reden, den Zeus zwänge zur Liebe sie selbst.
Aber o du, der du doch einmal in Liebe vergehn sollst,
Pflege der Liebe: du warst anderer Schwellen nicht werth.
Sey sie dein, weil dich der neue beglückende Wahn traf,
Und was immer du willst, biete die Eine dir dar.

XIV. An Tullus.

Ob du läßig dahingestreckt an des Tiberis Wogen
Lesbischen Rebensaft schlürfest aus Mentors Pokal,
Bald dich wunderst, wie schnell doch gleiten die flüchtigen Kähne,
Bald, wie so träg am Seil schleppen die Flöße sich fort,
Dann, wie der Lusthain dort froh ragt mit schattiger Waldung,

Daß selbst Caucasus' Höh größere Stämme nicht trägt:
Jenes vermag sich doch nicht mit unserer Liebe zu messen;
Mächtigem Reichthum ist Amor gewichen noch nie.
Denn, wenn Jene mit mir zur ersehneten Ruhe sich bettet,
Wenn mit schmeichelnder Huld mir sie vertändelt den Tag,
Dann, dann strömet mein Haus von Pactolus goldenen Fluthen,
Dann in Persischer See les' ich mir Edelgestein;
Dann verbürgt mir die Lust, daß Könige selber mir weichen;
Also bleib's, bis mich rufet hinab das Geschick!
Denn, ist die Lieb' ihm gram, wer mag sich erfreuen der Schätze,
Da kein Erdengenuß lohnet, wenn Venus mir zürnt?
Jene vermag die gewaltige Kraft in den Helden zu brechen,
Sie auch sendet den Schmerz selber dem härtesten Sinn.
Ueber Arabische Schwellen den Fuß zu setzen nicht scheut sie,
Tullus, sie läßt sich oft nieder auf purpurnem Pfühl.
Wälzet den Jüngling dann mit Sorgen umher auf dem Lager,
Dann frommt buntes Gewirk, seidener Teppich ihm nicht.
Drum steht Jene nur hold mir bei, mag kühn ich die Reiche
Alle verachten der Welt, selber Alcinous' Pracht.

XV. An Cynthia.

Oftmals hatte mir schon dein Leichtsinn Böses gedrohet;
Doch so voll von Trug, Cynthia, glaubt' ich dich nicht.
Sieh, zu welcher Gefahr treulos das Geschick mich dahin reißt,
Und gleichgültig erscheinst, während ich zittre, du mir.
Kannst mit den Händen den Schmuck des Haars von gestern noch ordnen:
Kannst mit säumiger Kunst Reize verleihen dem Blick.
Bunt mit dem Edelgestein vom Osten den Busen behängen,

So wie die Schöne, die sich schmückt für den neuen Gemahl.
Traun, als der Ithaker schied, hat nicht von Trauer beweget,
So Calypso geweint an dem verlassenen Strand.
Nein viel Tag' hindurch saß die mit gelösetem Haare
Tief in Schmerzen und schalt grausam die wogende Fluth.
Und obwohl sie mit Leid an die ewige Trennung gedachte,
Dankend vergaß sie doch nicht voriger Freuden Genuß.
Bangende Sorg' in der Brust, als Jason die Wind' ihr entrißen,
Stand Hypsipyle nicht so in dem öden Gemach.
Nein Hypsipyle hat nicht andere Liebe gefühlet,
Seit sie in Liebe zerschmolz für den Hämonischen Gast.
Und von der traurigen Gluth entrafft, die den Gatten verzehrte,
Starb Evadne, die Zier keuscher argivischer Treu.
Rache gewährt an den Brüdern dem Gatten Alphesiböa
Weil ihr Liebe des Bluts theuerste Bande zerriß.
Keine von Jenen hat dich zu besseren Sitten bekehret,
Daß die Geschichte dich auch rühmend erwähnte dereinst.
Cynthia schweig, und erneuere nicht durch Reden den Meineid,
Mahne die Gottheit nicht an die vergessene Schuld!
Ach, schon warst du zu kühn; noch schmerzt dich meine Gefahr einst,
Wenn dir Aergeres noch bringet einmal das Geschick.
Denn eh' soll kein Strom ins unendliche Meer sich ergießen,
Eher ja sollen des Jahrs Wechsel sich wandeln im Lauf,
Als in unserer Brust für dich sich wendet die Sorge,
— Seist du, wie immer du magst, sey mir entfremdet nur nicht —
Als mir traun! werthlos die Augen erscheinen und nichtig,
Denen so oft ich schon trüg'rische Worte geglaubt.
Schwurst bei ihnen du nicht, daß wenn du Lügen geredet,
Dir in die offene Hand fallen sie sollten sogleich?

Und du wagest sie noch zur erhabenen Sonne zu heben,
Und nicht zitterst du selbst deines Verbrechens gedenk?
Sprich, Wer nöthigte dich, zu erbleichen in mancherlei Farben?
Wer aus trockenem Blick Thränen zu locken hervor?
Der jetzt mir ist zur Qual, für Andr' ein warnendes Beispiel.
Ach! unsicheres Loos, wenn du der Schmeichlerin traust.

XVI. Klagen einer Thüre.

Oft für erhabnen Triumph ward einst ich Thüre geöffnet,
Noch Tarpejen bekannt, die sich der Keuschheit geweiht.
Goldener Wagen Gewicht hat oft mir die Schwelle getragen,
Von der gefangenen Schaar flehenden Thränen genetzt.
Jetzt vom nächtlichen Zank weintrunkener Zecher zerstoßen,
Von unwürdiger Hand seufz' ich geschlagen so oft.
Nie auch fehlt es mir jetzt an Zierrath schimpflicher Kränze;
Fackeln auch liegen umher, Zeichen verweigerter Gunst.
Nicht vermag ich des Nachts vor Schande die Herrin zu wahren,
Und manch lüsternes Lied macht mich der Stadt schon bekannt.
(Dennoch hat nichts sie vermocht, daß den Leumund Lügen sie strafe,
Schändlicher lebt sie ja selbst noch als die üppige Zeit.)
Dann muß weinen ich oft in bitterlich jammernden Klagen
Trauriger wohl, als er selbst, welcher im Wachen sich quält.
Denn *der* duldet ja nie, daß von Lärm ausruhen die Pfosten,
Mit durchdringendem Laut singt er ein schmeichelndes Lied.
Thür, o du selbst grausamer ja noch als die grausame Herrin,
Schweigst und schließest so hartherzig die Flügel mir zu.
Sprich! was eröffnest du dich niemals der verlangenden Liebe?
Trägst mein heimliches Flehn nimmer gerühret ihr zu?

Willst kein Ende dn denn für unsere Schmerzen gestatten?
Soll ich die Schwelle dir denn wärmen mit traurigem Schlaf?
Weh! um Mitternacht lag ich, und bei sinkenden Sternen,
Schon traf morgens die Luft scharf mich mit frostigem Hauch.
Du nur allein, die nie sich erbarmt ob menschlichen Schmerzen,
Sendest die Antwort mit schweigender Angel zurück.
Daß mir die Stimme doch nur die gespaltene Ritze durchdränge,
Daß bei der Herrin sie dann fände zum Ohre den Weg!
Wäre sie gleich ausdauernder noch als Sicaniens Felsen,
Wäre das Mägdlein gleich härter als Eisen und Stahl:
Dennoch vermögte sie nicht Zwang anzulegen den Aeuglein;
Thränen entschlüpften dem Blick, Seufzer der wallenden Brust.
Jetzt von anderem Arm, dem glücklichen, liegt sie umschlungen,
Unsere Worte, sie sind nächtlichen Zephyrn ein Spiel.
Doch du bist mir allein die gewaltigste Quelle der Schmerzen,
Thür, die noch niemals meine Geschenke besiegt.
Und doch hab' ich dich nie noch verletzt mit lüsterner Rede,
Wie mit zürnendem Scherz öfter die Menge sie spricht,
Daß du mich heißer bereits von unendlichen Klagen, noch wachen
Lässest am Kreuzweg hier harrendem Kummer zum Raub.
Und doch hab' ich so oft manch neues Gedicht dir ersonnen,
Habe mich beugend so oft Küß' auf die Stufen gedrückt.
Sprich Treulose, wie oft ich Dir an den Pfosten verweilet,
Und mit heimlicher Hand schuld'ge Gelübde gezollt?
Also der, und was sonst ihr armen Verliebten noch wisset;
Und mit den Vögeln der Früh' lärmt er in Wechselgesang.
Aber ich selbst durch der Herrin Schuld und die ewigen Klagen
Ihrer Geliebten bin jetzt steter Verlästerung Ziel.

XVII. An Cynthia während eines Sturmes.

Und nach Verdienst, weil ich es vermocht, mein Mädchen zu fliehen,
Klag' ich den Vögeln der See jetzo verlassen mein Leid.
Nicht will schauen den Kiel des gewohnten Cassiope Küste:
Am undankbaren Strand jedes Gelübde verhallt.
Bist du auch fern von hier, dir helfen gehorsam die Winde,
Cynthia, siehe, wie wild dräuend der Sturm mich umtobt.
Wird mir nimmer das Glück, die Orcane beruhigt zu sehen?
Wird dieß Häuflein Sand decken die Reste von mir?
Wende doch du nur jetzt zur Milde die wüthenden Klagen,
Strafe genug sey dir Nacht und ergrimmetes Meer.
Oder erträgst du es einst, mit trockenen Augen mein Schicksal
Anzuschaun, mein Gebein nimmer zu drücken ans Herz?
Tod und Verderben dem Mann, der Kiel und Segel erfunden,
Der auf der zürnenden See wagte zu reisen zuerst!
War es mir leichter denn nicht, der Gebieterin Herz zu besiegen,
— War das Mädchen auch hart, einzig doch war es gewiß —
Als mit fremdem Gebüsch umlaubte Gestade zu schauen,
Nach dem ersehneten Paar, Tyndarus Söhnen, zu späh'n?
Hätte nur dort mein Geschick langwierige Schmerzen begraben,
Hätte der Grabstein dann Ende der Liebe gebracht.
O, Sie hätte gewiß ihr theueres Haar mir gespendet,
Hätt' auf Rasen mir sanft meine Gebeine gelegt,
Hätt' an den Resten des Staubs noch mich beim Namen gerufen,
Daß dann ach! so leicht über mir wäre das Grab.
Aber ihr Töchter der Fluth, ihr Kinder der lieblichen Doris,
Spannt, heilbringender Chor, glänzende Segel dem Schiff!
Hat einst Amor im Flug auch euere Wogen berühret,
Schont des Genossen und laßt ruhig die Ufer ihm seyn.

XVIII. Einsame Klagen.

Hier wo einsam der Ort dem Klagenden Schweigen verheißet,
Hier, wo die Oede des Walds Zephyrus' Wehen beherrscht,
Hier mag jetzt straflos ich heimliche Schmerzen verkünden,
Wenn der verlassene Fels Treue zu halten versteht.
Wo beut, Cynthia, mir dein Stolz zur Klage den Anfang?
Oder um welcherlei Schmach, Cynthia, wein' ich zuerst?
Der ich so eben mich noch zu den Glücklichliebenden zählte,
Jetzt aus dem ehrenden Buch streichest der Liebe du mich.
Hab' ich so Arges verdient? Was hab ich Aermster verbrochen?
Zürnest du mir, weil ich Liebe zu Andern gefaßt?
Wärst du hold mir, du Flücht'ge, so wahr kein anderes Mädchen
Je mir den niedlichen Fuß über die Schwelle gesetzt!
Hast du an unserem Schmerz auch mancherlei Böses verdienet,
Niemals soll mein Zorn also vergessen sich doch,
Daß ich mit Recht zur Wuth stets reizte dich, und von der Thränen
Strömender Fluth dir je würden die Augen entstellt.
Oder ich gebe dir wohl ob veränderten Gluthen zu schwache
Zeichen? ertönt denn nie mir von den Lippen ein Schwur?
Ihr sollt Zeugen mir seyn, wenn einst je Bäume geliebet,
Buch' und Fichte, geliebt von dem Arkadischen Gott,
Wie ihr aus schwankenden Schatten zurück mir töntet die Worte,
Wie in die Rinden so oft Cynthia's Namen ich schrieb.
Oder weil ich so oft ob deiner Beleidigung schmollte,
Wie es allein doch nur wußte die schweigende Thür?
Schüchtern erfüllt' ich ja stets der Gebieterin stolze Befehle,
Niemals hab ich ja laut, that sie mir Uebles, geklagt.
Dafür, Götter des Quells, dafür sind eisige Felsen,
Und auf verwachsenem Pfad dorniges Bette mein Lohn;

Und, was immer ich mag in jammernden Klagen erzählen,
Einzig dem zwitschernden Chor darf ich's der Vögel vertraun.
Aber, wie du auch seyst, stets, Cynthia! soll durch die Haine
Tönen dein Nam', er soll schallen am einsamen Fels.

XIX. An Cynthia.

Nicht, o Cynthia, fürcht' ich mich jetzt vor den traurigen Schatten,
Kümmre mich nicht, ob das Grab fordre mein Leben zuletzt.
Aber daß bei der Bestattung du nicht mehr Liebe mir schenkest,
Diese Befürchtung drückt härter als selber der Tod.
Nicht hat der Knabe so leicht sich nur in die Augen genistet,
Daß einst frei mein Staub dächte der Liebe nicht mehr,
Konnte doch Phylacus Enkel der lieblich blühenden Gattin
Selbst am dunkelen Ort nimmer vergessen, der Held.
Voller Begier sein Glück mit täuschendem Arm zu umfangen
Kam zu des Ahnherrn Haus wieder der Thessaler-Geist.
Was ich daselbst auch sey, stets heiß' ich dein liebender Schatten;
Amor der Mächtige dringt über die Ufer des Tods.
Dort mag nahen der Chor holdseliger Heroïnen,
Die dem Argivischen Heer Dardanus' Beute gewann:
Cynthia, keine Gestalt wird lieber mir seyn, als die Deine;
Tellus, ist sie gerecht, billiget Solches gewiß.
Lang' zwar mögest du hier bis zum Alter der Greisin verweilen;
Dennoch, dein Tod, wie erwünscht käm er mir Weinenden dort!
Könntest noch lebend du dieß, wenn Staub ich geworden, empfinden,
Dann wird nirgends mir mehr bitter erscheinen der Tod.
Doch, wie fürcht' ich, daß, Cynthia, dich, verachtend den Holzstoß
Unserer Asche dereinst Amor der grausame raubt,

Daß er herrisch dich zwingt, zu trocknen die rollenden Thränen!
Kenn' ich ein Mägdlein doch, das man durch Drängen besiegt.
Drum, so lang' es vergönnt, laß Beide der Lieb' uns genießen,
Glaub' es, zu keinerlei Zeit liebet man lange genug.

XX. An Gallus.

Laß o Gallus, so wahr wir uns immer geliebet, dir rathen,
Nie entfalle dem leichtsinnigen Geiste dieß Wort:
Liebenden trat schon oft entgegen der Mangel an Vorsicht.
Fluß Ascanius zeugt's grausam den Minyern einst.
Traun, an Gestalt nicht geringer, unähnlich auch nicht in dem Namen
Gleicht Thiodamas' Sohn Hylas, dein Theurer fürwahr.
Drum, wenn die Bäch' entlang des schattigen Waldes du schreitest,
Oder des Anio Fluth kühlend die Füße dir netzt,
Oder wenn du lustwandelst am Rande des Riesengestades
Oder wo sonst unstet gastlich ein Wasser dir winkt,
Schütze den Kleinen mir stets vor der Nymphen begierigen Händen;
Auch in Ausonien sind gleich die Dryaden verliebt.
Daß nicht, wenn durch Gebirg, und über beeisete Felsen
Ach! und an Seen du irrst, Gallus, du selbst es erfährst,
Was an fremdem Gestad' einst irrend Alcides erduldet,
Als er dem wilden Ascan klagte sein bitteres Leid.
Denn einst, sagt man, es sey von Pagasäs Werften die Argo
Ausgelaufen und fernhin zu dem Phasis geeilt.
Und nachdem sie die Fluth durchsegelt der Athamas-Tochter,
Nahe dem Mysischen Riff warf sie die Anker zur Rast.
Hier als am ruhigen Ufer die Schaar der Heroën gelandet,
Deckt sie den schwellenden Strand sanft mit geschichtetem Laub.

Weiter jedoch umschweift der Gefährte der rüstigen Helden
Daß er nach spärlichem Trunk forsche: versteckt war der Quell.
Sieh, zwei Brüder verfolgen ihn da, aus Aquilo's Stamme:
Zethes flattert herab, Calais flattert herab.
Und mit schwebendem Arm will Küß' ein jeder sich rauben,
Küsse von oben herab bringen in wechselnder Flucht.
Jener „sie ziehn ihn empor“ versteckt sich unter die Schulter,
Wehrt mit dem Baumzweig sich ab die geflügelte List.
Und schon weicht das Geschlecht der athenischen Orithyia;
Weh ihm! Hylas ging, ging zu den Nymphen des Hains.
Unter dem Gipfel des Bergs Arganthus sprudelte Pege's
Quell, hier haus'ten im Naß Thyniens Nymphen so gern.
Siehe! darüber, wohin nie künstliche Pflege gedrungen,
Hingen vom einsamen Baum thauige Aepfel herab;
Lilien sproßten umher auf rings umwässerter Wiese,
Schneeig; darunter gemischt sproßte der purpurne Mohn
Bald nach kindlicher Art mit zartem Finger sie brechend
Dacht' an die Blumen er mehr, als den gebotenen Dienst.
Bald auch bückt' er sich dann nichts ahnend zur lieblichen Welle,
Und er vertändelt beim Trug schmeichelnder Bilder die Zeit.
Endlich läßt er die Arm' hinab um Wasser zu schöpfen,
Rechts auf die Schulter gestützt zieht er den Eimer herauf.
Da wie vom Glanze des Knaben entbrannt die Dryaden, verlassend,
Ihren gewohneten Tanz, staunend herbei nun geeilt,
Ziehen sie leis' ihn hinab in die sanft sich theilenden Wogen.
Hylas versank und dumpf rauschte die Fluth um den Leib.
Oftmals ruft ihm von fern Antwort der Alcide; doch immer
Tönt von dem Spiegel des Quells Echo den Namen zurück.

Also Gallus gewarnt magst du dir wahren den Liebling,
Da du den Nymphen zu sehr Hylas den schönen vertraut.

XXI. Der sterbende Gallus an den Dichter.

Du, der dem gleichen Geschick zu entgehn der gefallenen Brüder
Krieger, verwundet du eilst von dem Etruskischen Wall,
Was bei meinem Gestöhn rollst du die geschwollenen Augen?
War ich vor Kurzem ja noch Kriegesgenosse mit dir.
Also rette Dich jetzt, daß deiner die Aeltern sich freuen,
Aber dein thränender Blick sage der Schwester es an:
Gallus, der glücklich hindurch sich durch Cäsars Schwerter geschlagen,
Konnte der schändlichen Hand heimlichen Mords nicht entfliehn,
Daß sie, wenn bleichend Gebein hier rings sie findet zerstreuet
Auf den Etruskischen Höhn, wisse, daß meines es ist.

XXII. An Tullus.

Wer, von wannen entstammt ich sey, wer meine Penaten,
Tullus, forschest du stets unserer Freundschaft gedenk.
Kennst du die Wahlstadt wohl Perusia's, da wo begraben
Unser Italien ward in der entsetzlichen Zeit,
Als sich die Bürger von Rom umtrieben in gräßlicher Zwietracht?
— Sei vor allem du mir tuskischer Boden beweint;
Du sahst einstens dahin den theuern Verwandten mir strecken,
Nicht mitleidig mit Staub deckst du des Armen Gebein. —
Umbrien, wo es zunächst an der niedrigen Flur sich erhebet
Prangend mit fruchtbarer Au nennt sich mein väterlich Land.

Erklärende Anmerkungen

zu

S. Aurelius Propertius Elegien.

Erstes Buch.

Wegen der Ueberschrift Cynthia siehe die Einleitung. Uebrigens scheint auch hierin Properz dem Vorgange griechischer Muster gefolgt zu seyn, da Antimachus sein Trostgedicht von seiner Geliebten Lyde, Callimachus seine Elegien Cydippe, Hermesianax die seinigen Leontion nannte.

Erste Elegie.

Dieß Gedicht an Tullus gerichtet, führt uns mitten in das Liebesleben des Propertius ein. Früher von keiner Liebe berührt und gleichgültig gegen die spröden Schönen, hatte er zuerst durch Cynthia's Härte zu große Züchtigkeit hassen gelernt (V. 5.), und hatte ein ganzes Jahr lang, ohne Erfolg seiner heldenmüthigen Bemühungen (V. 8 — 18), um ihre Gunst gebuhlt. Selbst Zaubermittel will er jetzt versuchen, um sie zu erweichen (19 — 24). Aber er hofft selbst hiervon keine Hülfe, und wendet sich deßhalb lieber an die Freunde, die ihn zu spät

ermahnt hätten, von der rasenden Leidenschaft abzulassen. Er fordert sie auf, ihn mit sich zu nehmen, daß er jenseits des Meeres von den Wunden genese, die zu Rom Cynthia's Nähe immer von Neuem aufreiße. (V. 25 — 30) Die, welchen ein glücklicheres Loos zu Theil geworden sey, ermahnt er, bei der alten sicheren Liebe fest zu verharren, um nicht durch eigene Schuld sich ähnlichem Unheil auszusetzen (31 — 39).

Der V. 9. genannte Tullus, sicher derselbe, an welchen El. 6 und 14 dieses Buches und El. III, 22. gerichtet sind, wird uns als der Neffe eines Proconsuls bezeichnet (s. zu I, 6. 19), dem die Verwaltung der Provinz Asien anvertraut war. Es kann dieß kein anderer seyn, als L. Volcatius Tullus, der mit Cäsar Octavianus im Jahre Roms 721. Consul war. Daher denn diese Elegie nebst der sechsten nicht vor dem Jahre 727 geschrieben seyn kann, weil nach einem jüngst von Octavian erneuerten Gesetze (s. Dio Cassius LIII. 14. vrgl. mit XLI, 30, 46, 56.), jedesmal 5 volle Jahre, zwischen dem Ende der städtischen Magistratur und dem Antritt der Provincial-Verwaltung verflossen seyn mußten. Es pflegte aber nach einem, zu Ende der Republik ganz gewöhnlich gewordenen Gebrauche dem höchsten Beamten der Provinz, außer dem bewaffneten Geleite eine Schaar befreundeter Männer zu eigenem Gewinn und Genuß und um dem Machthaber die Stunden der Muße zu erheitern, gleichsam eine zweite Leib-Cohorte sich beizugesellen. (Cohors amicorum.) Vrgl. Cic. Briefe an Quintus I, 1. 4. Red. gegen Verres II, 4. Erklärer zu Horatius' Episteln I. 3, 6. I, 8, 13. I, 9, 13. Sueton. Leben des Nero. 5. Dem Propertius konnte es nicht schwer werden, durch Vermittelung des ihm befreundeten Tullus in die Begleitung des abgehenden Proconsuls auf-

genommen zu werden, was ihm jetzt in seiner Verzweiflung als einzige Rettung erschien.

V. 4. Der Besiegte liegt auf dem Boden. Der siegende Liebesgott setzt ihm den Fuß auf das Haupt, wie bei Meleager (Brunks Analecten I, p. 11. ep. 28.) auf den Nacken.

V. 9. Milanion ein arkadischer Held strebte nach der Liebe der Atalanta, des Jasus Tochter, der wilden Jägerin, die an der Jagd auf den Calydonischen Eber Theil nahm, und häufig schon von alten Mythographen mit der gleichnamigen Tochter des Schöneus, Herrschers von Scyros, verwechselt wird, die durch den Wettlauf mit dem Hippomenes bekannt ist. Der Centaur Hyläus sein grimmiger Nebenbuhler ward von der Atalanta selbst, als er ihr Gewalt anthun wollte, erschlagen.

V. 11. Parthenius, ein Berg im Nordosten Arcadiens.

V. 15—18. Er also erreichte durch Mühen und Bitten sein Ziel. Bei mir scheint Amor alle die Künste, durch die er sonst Liebende Gewährung zu erkämpfen lehrte, verlernt zu haben.

V. 19—24. Die magischen Künste der Zauberweiber, genugsam bekannt aus Virgils achter Ekloge, Horat. Epoden und Satiren, u. a. m. wurden auf die Kolcherin Medea (auch die Cytäerin von Kolchis Hauptstadt Cytäa genannt), als auf die Ahnfrau und Meisterin aller Wunderzünfte zurückgeführt. S. El. II, 4, 7.

V. 27. Feuer und Stahl werden hier als stehende Symbole schmerzhafter chirurgischer Operationen genannt.

V. 28. Gern will ich mich den härtesten Heilmitteln unterziehen, erhalt' ich dadurch nur Freiheit von dem Liebesbann, der jetzt jede Aeußerung gerechten Zornes in die Brust zurückdrängt.

V. 31. Aure. f. ore.

Zweite Elegie.

Der Gedankengang einfach bis zum Schluß. Der Dichter ermahnt seine Geliebte von der Putzsucht, die des Zweckes, etwas Schöneres als die Natur zu schaffen, verfehle, abzustehen (1—8). Diese trage überall den Sieg davon (9 — 14). So hätten es auch nicht die Schönen des Alterthums getrieben, deren hinreichender Schmuck Schamhaftigkeit gewesen sey. Diese, sagt er, wollten aber auch nicht Liebhaber vom gemeinen Haufen ködern (V. 15), denn die nur sind es ja, welche auf äußern Schmuck sehen. Nun meine ich doch aber nicht, daß du, Jenen zu gefallen, mich zurücksetzest (V. 25). Mir aber scheint das Mädchen, das dem Einen, ihrem wahren Geliebten gefällt, geputzt genug (V. 26). Also — der Schluß folgt von selbst, und würde in Worten ausgedrückt, müßig stehen, da er eben die Tendenz des ganzen Gedichtes ist. Er fügt deshalb nur noch Gründe hinzu, die seine Liebe zu Cynthia noch erhöhen müssen (27—30), und kehrt dann erst schließlich zum Hauptgedanken zurück (31 — 32).

2. Die durchsichtigen Gewänder, welche vorzugsweise auf der Insel Cos aus aufgelösten Fäden indischer, assyrischer, chinesischer, arabischer (II, 5, 15.) Seidenzeuge gewebt wurden, fanden im üppigen Rom, besonders bei der leichtfertigeren Classe der Frauen Eingang. Vergl. Plinius N. G. XI, 26. 27. der jedoch diese durchsichtigen Gaze, welche den Körper so gut als nackt lassen (Horat. Satiren I, 2, 181.) noch von einem dichteren Stoffe unterscheidet, dessen wunderliche Bereitung uns auf Musselin oder andere baumwollene Zeuge schließen läßt.

3. Orontische Myrrhe vom syrischen Fluß Orontes.

Denn Griechen und Römer erhielten die Specereien Arabiens durch Karavanen-Handel über Syrien. Daher dieses selbst zu dem Rufe und Namen des Duftigen kam.

8. formae f. formam.

9. quos für quot.

11. Der Hagbaum, wie Frisch den Erdbeerbaum nennt, (Arbutus unedo Linn.) ein kleiner struppichter Baum im Süden, mit lorbeerartigen Blättern, die an den Zweigspitzen des Winters ausdauern. Er bringt im Herbst weiße röthlichschimmernde Blüthendolden, zugleich mit den Früchten, die den Erdbeeren gleichend ein Jahr zur Reife brauchen. Siehe die Erklärer zu Virgils Idyllen III, 82.

13. dant. f. dent.

14. canunt f. canant.

15. Phöbe und Hilaira, die Töchter des messenischen Leucippus, waren dem Idas und Lynceus, den Söhnen des Aphareus, verlobt. Sie wurden, da sie als Priesterinnen, jene der Minerva, diese der Diana opferten, von Castor und Pollux geraubt. Der Kampf um die Bräute kostete dem Castor das Leben, und ward Ursache der getheilten Unsterblichkeit der Dioscuren. Vergleiche Ovid Fasten. V, 699. ff. Derselbe Idas „der stärkste der Menschen seiner Zeit,“ wagte es, dem Apollo (Phöbus) entgegen den Bogen zu erheben, um Marpessa, des Flußgottes Evenus Tochter, welche der Gott geraubt hatte. Ilias IX, 556 ff. Mercurius, von Jupiter als Vermittler gesandt, schlichtete den Streit dadurch, daß er der Marpessa selbst die Wahl des Gatten überließ. Sie wählte den Idas. Apollodor. I, 8.

19. Non. f. nec. — Der Phrygier Pelops siegte

im Wagenrennen über den König Oenomaus von Elis, durch die Treulosigkeit des Myrtilus, der als Wagenlenker des Königs die Räder mit wächsernen Nägeln zusammengefügt hatte. Der Preis des Siegers war Oenomaus' schöne Tochter Hippodamia.

22. Die einfache Kunst, durch die der Coër Apelles seinen Gemählden Reiz lieh, bezeugt unter andern Strabo Buch XIV, pag. 657.

25 sim tibi für sis mihi, siehe Einleitung zu dieser Elegie.

28. Aonisch, das ist: böotisch (von dem alten Volke der Aoner) wird die Leier der Cynthia genannt, weil Böotien auf dem Helikon und um Askrä als Ursitz der Musen galt. Calliope hier nicht die Muse des Epos und Schlachtgesanges. Vielmehr erscheint sie bei Propertius überall als Beschützerin des Liebesgedichtes und erwählte Heilige des Dichters selbst. Vergleiche III, 2, 14. III, 3, 38.

30. Die Götter kennen die Gaben, die sie den Sterblichen verliehen, und wissen sie am besten zu schätzen, Venus die Anmuth, Minerva die Bildung des Geistes.

Dritte Elegie.

Ein zartes Bild aus des Dichters Liebesleben. Cynthia in beglückender Neigung zu ihrem Freunde zürnt ihm nicht wegen leichter Pflichtvergessenheit. Der Verdacht, den sie nur vorgiebt, nicht glaubt, macht ihre scheinbaren Drohungen und Vorwürfe (39 — 40) durch den Gegensatz der eigenen Ergebung in ihr Schicksal (31 — 46.) nur noch reizender.

V. 1 — 6. Die Bilder beabsichtigen keine Steigerung, sondern nur Wechsel in dem Gemählde einer reizenden Ermattung.

Die Einsamkeit der Umgebungen in dem Vergleich mit der Ariadne, die ersehnte Erquickung durch das Bild der Andromeda und die Tiefe des Schlummers durch die erschöpfte üppig hingegossene Bacchantin versinnlicht. Ariadne, des Minos Tochter, dessen Herrschersitz Gnossus auf Creta, ward von dem Athener Theseus zum Lohn für seine Rettung aus dem Labyrinth entführt, aber auf Naxos, da sie von der Reise matt entschlafen war, treulos verlassen.

Andromeda des Cepheus Tochter, ward, den Uebermuth ihrer Mutter Cassiope zu sühnen, einem Seeungeheuer ausgesetzt, das Perseus erlegte, und zum Lohn die Jungfrau zur Gattin erhielt.

Der thracische Berg Edonus war ein Hauptsitz des Bacchischen Cultus und der enthusiastischen Festreigen, die dem Gotte des Weines zu Ehren aufgeführt wurden. Der Apidanus ein benachbarter Thracischer Fluß.

8. Die Fackeln wurden geschwenkt, um sie neu zu entflammen, da sie beim Ende der Nacht dem Erlöschen nahe waren.

9. Bacchus, der Gott steht für seine Gabe.

16. et arma für ad ora.

18. jurgia für verbera.

19. Jo des Inachus Tochter von Jupiter geliebt, ward von der eifersüchtigen Gemahlin des Donnerers in eine Färse verwandelt, und der hundertäugige Argos ihr als Wächter zugegeben, der nimmer schlief. Ovids Verwandl. I, 625 ff.

25 Omniaque statt: omnia, quae.

27. duxit. für duxti.

38. heu statt: hic.

39. perducas statt: producas.

42. Orpheisch wird die Leier nur genannt, da Orpheus, der älteste thracische Barde als Ahnherr der Sänger gedacht wird.

43. leviter statt: graviter.

46. cura statt: meta.

Vierte Elegie.

Der Dichter war durch seinen Freund Bassus, über dessen Persönlichkeit sich nichts Gewisses sagen läßt, aufgefordert, dem Dienste seiner Herrin zu entsagen. Gegen ihn lehnt sich Propertius auf (1 — 4). Denn kein Mädchen, selbst nicht die gefeiertsten Heroïnen kämen der seinen gleich (5 — 10). Und doch träte noch die Gestalt zurück gegen ihre sonstigen Vollkommenheiten (11 — 12). Sie suche nicht durch künstliche Mittel ihre Reize zu erhöhen, wohl aber durch weibliche Bildung mancherlei Art (V. 13.), und durch glühende Leidenschaft für den Geliebten (14.). Daher werde Bassus' Bestreben, sie zu trennen, das Bündniß nur fester knüpfen (15 — 16). Der Neidische werde seinen Lohn finden, da Cynthia ihm nie mehr trauen, und bei allen andern Mädchen ihn austragen würde (V. 17 — 22). Sie werde selbst der Götter Zorn herab erflehen; (23 — 24) denn nichts erbitt're sie mehr, als wenn man ihr die Liebe raube; vor allem die des Dichters (25 — 26). So möge es, wünscht er, denn immer bleiben, und er, wie jetzt, nie Grund zum Klagen finden.

5. Antiope, des Nycteus' Tochter, die von Jupiter geliebt ward. Siehe Buch III, 15, 12. ff.

6. Spartanae Hermiones: — für Spartanam Hermionen.

Hermione, des Menelaus' und der Helena Tochter, Spartanerin nicht ohne Grund hier genannt, da Sparta schon seit Homer im Rufe schöner Frauen stand.

27. nostro für nostri.

Fünfte Elegie.

Gallus, an den außer diesem Gedichte noch die 10te, 13te und 20te Elegie des ersten Buches gerichtet sind, welche alle von einem vertrauten Verhältniß mit dem Dichter zeugen, verschwindet später aus der Reihe der Freunde, was uns nicht wundern kann, wenn er der Aelius Gallus ist, der im Jahre 728 dem Cornelius Gallus in der Präfectur Aegyptens folgte. Ihn für letztern zu halten, hindert schon Vers 23. und 24 dieser Elegie, welche ihn als einen Mann aus altem Geschlecht bezeichnen, während Cornelius nach dem Zeugniß des Sueton von niederer Herkunft (Leben Octavianus 66.) erst durch Augustus gehoben war. — Hier scheint er sich selbst um die Gunst der Cynthia beworben zu haben. Der besorgte Dichter räth dem Freunde zu seinem eigenen Vortheil ab, sich nicht in eine Gefahr zu begeben, deren Größe er nicht ahnen könne (1 — 26). Er selbst würde ihm dann keinen Trost sagen können, da er in gleicher Noth sich befände (27 — 30). Er wiederholt die anfangs leidenschaftlich ausgesprochene Drohung am Schluß als gutgemeinten Freundesrath. — Es trägt diese Elegie, wiewohl im Einzelnen sauber ausgearbeitet, schon ihrem Inhalt nach eine bedeutend rhetorische Färbung, Zeichen einer jugendlichen Arbeit, und kann sich, gleich mehreren dieses Buches mit der Wahrheit und Innigkeit des Gefühles in den spätern, nicht messen.

3. Wahnsinn der Liebe.

6. Giftmischerei, die mit der Bereitung von Zaubertränken eng verbunden ist, hat ihren eigentlichen Heerd in Thessalien, der Heimath giftiger Kräuter und berüchtigter Zaubereien. Man vergl. außer Tibull. II, 4, 55. ff. besonders Apulejus' Verwandlungen im ersten Buche.

8. solet für sciet.

9. tuis — votis für animis — nostris oder: ausis nostris oder: ausis — vestris.

11. Den Gebrauch nicht lassen der Augen, die, wenn sie auch nicht durch Uebermaaß der Thränen den Dienst versagen, nicht mehr dein, sondern einzig dem bezauberten Anschauen der Herrin geweiht sind. Die Herrschaft der Geliebten über die Augen des Liebenden ist noch stärker ausgedrückt. Elegie IV, 1, 145. ff. Vergleiche Elegie I, 9, 27.

24. Alterndes Ahnengebild. Die in Wachs bossirten Brustbilder der Ahnherrn, welche die innere Halle des Hauses schmückten, und bei Begräbnissen in langen Zügen die Bahre begleiteten. Siehe II, 13, 19. Nur solchen Familien wurde das Recht, Ahnenbilder zu halten, die unter ihren Gliedern hohe Würdenträger des Staates aufzuweisen hatten. Siehe vor Allem Lessings schätzbare Abhandlung über diesen Gegenstand.

Sechste Elegie.

Da die Liebe zur Cynthia sich jetzt so glücklich gestaltet hatte, bittet der Dichter seinen theuren Tullus, daß er ihm sein Versprechen erlasse, mit ihm in des Oheims Gefolge nach Asien zu gehn. So Großes seine Freundschaft zu leisten im Stande sey,

so könne er doch nicht den dringenden und aufrichtigen Bitten der Geliebten widerstehen (5 – 12). Gegen ihren Zorn achte er die versäumte Gelegenheit, den klassischen Boden Athens und der asiatischen Küste kennen zu lernen, nur für gering (13 – 18). Tullus, der sein Leben einmal dem Vaterlande und den Waffen gewidmet habe, möge ziehen, wohin ihn der Ruhm rufe. Er selbst sei dort nichts nütz, da ihm ein anderer Kampfplatz, und der minder rühmliche Tod in der Liebe bestimmt sey (19 – 30). Doch auch in der schönen Fremde und auf ruhmvoller Laufbahn möge er des zurückgebliebenen Freundes gedenken, der in den oft harten Fesseln Cynthia's schmachte.

1 – 4. Die Reise nach Asien, die durch das Adriatische und Aegäische Meer bezeichnet wird, schreckte den Dichter nicht ab von der Begleitung des Freundes, mit dem er selbst die fabelhaften Gebirge der Rhipäer am äußersten nördlichen Erdrande besteigen, mit dem er jenseits Memnons Reich wandern wollte.

4. Memnon, Aurora's und des Tithonus Sohn, König der Aethiopier, herrschte an den Quellen des Nils, den letzten fabelhaften Südgrenzen des Erdkreises.

13. Das gelehrte Athen, der Studiensitz für Künste und Weltweisheit, nicht blos in der griechischen, sondern auch in der römischen Welt.

14. Asien im Munde des Römers immer nur die vorzugsweise sogenannte Provinz Kleinasien. Seine Schätze seit Crösus sprüchwörtlich, den Römern aber besonders durch das Erbe der Pracht-liebenden Könige von Pergamum bekannt.

19. Consuln und Prätoren erschienen öffentlich, jene von 12, diese von 6 Lictoren begleitet, welche die Insignien der

höchsten Macht, Ruthenbündel mit eingesteckten Beilen (Fasces) trugen. In der Stadt, wo das Gericht über Leben und Tod nur dem Volke zustand, wurden die Beile herausgenommen. Hier, wo sie ausdrücklich genannt werden, bezeichnen sie den Magistrat, der in die Provinz abgeht. Daß der väterliche Oheim unseres Tullus nur als gewesener Consul, nicht als Proprätor erwähnt werden kann, erhellt aus dem Gesetz des Augustus, nach welchem Afrika und Asien nur durch Proconsuln verwaltet werden durften. (Siehe Dio Cassius III, 14.) Ueber die Jahresbestimmung dieses Gedichts siehe die Einleitung. Propertius fordert den jungen Tullus auf, sich der befreundeten Schaar beizugesellen, die dem angesehenen Manne bei seinem öffentlichen Erscheinen oft in großer Anzahl zu Fuß, zu Wagen oder zu Roß voranzogen oder die Seite deckten (latus tegere). Siehe Ovid Briefe vom Pontus IV, 9. 17. Sueton Leben Octavians 64. Es waren dieselben, die dem erfahrnen Staatsmann in die Provinz folgten (siehe Einleitung zu Elegie I.) und zum Theil unter seiner Leitung sich im Rechtswesen und im Kriegsdienst ausbildeten. Den näher stehenden Freunden wurde auch wohl ein Theil der Verwaltung anvertraut, daher V. 20 und 34 zu erklären. Das vergessne Recht soll Roms Verbündeten wieder gesprochen werden, da gerade im Jahr 727 Augustus die Angelegenheiten des Reiches von Neuem ordnete, die namentlich im Orient durch Antonius Willkürherrschaft und die nachfolgenden Kriege in arge Verwirrung gerathen waren. Siehe Dio Cass. a. a. O.

22. et für at.

24. omnia nota. Varr. lect. omina. limina. ultima vota.

26. Die Nichtigkeit, welche durch gänzliche Entfernung

von allem öffentlichen Leben, dem Element des Römers, und durch Untauglichkeit zu jedem ernsten Geschäft des Verliebten und Verbuhlten Schicksal ist, ward den Dichtern, die sich nicht scheuen, die Sache bei ihrem rechten Namen zu nennen, zur stehenden Bezeichnung dieses Zustandes. Siehe II, 24, 6. und Ovid Elegien II, 1, 2.

30. Kämpfe wie die: Liebeskrieg. Denn auch Amor hat seine Kriegslager. Siehe zu Elegie II, 7, 15.

34. accepti. Froh, denn dem kriegerischen Mann, dem nach Thaten dürstenden Vaterlandsfreund konnte nichts erfreulicher seyn, als der ehrenvolle Dienst im Gefolge des Oheims.

Siebente Elegie.

Ponticus, der von Ovid (Trist. IV, 10, 47.) berühmt genannte Verfasser eines Epos, das den Krieg der Sieben gegen Theben behandelte, scheint sich in dem überlegenen Bewußtseyn eines gefeierten epischen Dichters über die schwächliche Muse des Propertius, vielleicht im Scherze wegwerfend geäußert, oder ihm gerathen zu haben, seine Kunst auf würdigere Gegenstände zu wenden. Gleichwohl bleibt dieser bei seiner Weise, und begnügt sich mit dem Lobe künftiger Liebender (1—14). Du selbst, fährt er fort, könntest leicht in eine Lage gerathen, wo dein epischer Schwung deinem Herzen wenig Erleichterung verschaffen möchte. Dann wirst du über deine Unbehülflichkeit zürnen (15—20.) und mir die verdiente Anerkennung werden lassen (21—25.), die du mir billig schon jetzt zollen solltest, damit es nicht heiße, daß Hochmuth vor dem Fall gekommen sey (26—27).

1. Cadmus' Stadt. Cadmus des Phönicischen Agenor Sohn, vom Vater ausgesandt, um die durch Zeus geraubte Europa zu suchen, kam auf seiner Wanderung nach Böotien und gründete, einer erhaltenen Weissagung gemäß, Theben.

2. Der Krieg der sieben Heerführer, die, Polynices an der Spitze, dessen Bruder Eteokles aus der Herrschaft der Stadt vertreiben wollten. Siehe Vers 18 ff. Ein vielfach von Dichtern als Drama und Epos verarbeiteter Stoff. Vielleicht hatte Ponticus, des Antimachus Thebais vor Augen.

3. Nicht ohne Ironie. Vergl. V. 15 ff.

11. Dem gelehrten Mädchen. Die Dichtkunst setzte Studium der Sprach- und Versmittel, auch wohl der Griechischen Muster voraus, daher die Dichter mit stehendem Beiwort Gelehrte (docti) genannt werden. Vergl. Bernhardy: Römische Literaturgeschichte S. 95. Weichert de Licin. Calv. §. 8 n. 27. Daneben Dissen zu Tibull I, 4, 61.

16. eviolasse für: evoluisse.

Achte Elegie.

Eine Verbindung von zwei Elegien, die in kurzer Zeit auf einander folgend, ein Ganzes ausmachen, eine nicht selten wiederkehrende Eigenheit der Propertischen Gedichte, die oft zu unnöthigen Trennungen Anlaß gegeben hat. (Vergl. II, 3. II, 24. II, 26. II, 28. II, 33.)

Cynthia hatte beabsichtigt, einem ungenannten und uns unbekannten Prätor (siehe die Einl.) nach Illyrien zu folgen. Liebe fesselte sie weniger an ihn als Gewinn, und der arme Propertius, der ihr statt Geld nur Verse bot, konnte sie wohl nicht zu Rom dem Glanz des weiblichen Ritterstandes gemäß

(s. Plin. Ng. XXXIII, 12.) erhalten. Er streitet daher auch nicht sowohl gegen ein so einträgliches Verhältniß, das überdies auf ziemlich ehrenvolle Weise die Römischen Phrynen von dem gemeinen Haufen der Libertinen (den prostibulis und levibus figuris vergl. El. 9, 9. II, 22. Anf. II, 23.) unterschied; nur ihre Abwesenheit will er hintertreiben. Er schildert ihr die Gefahren der Seereise, die Mühen des Weges, den ungewohnten Himmel des rauhen Landes (1—8). Er fleht, daß Himmel und Meer sich gegen ihre Abfahrt verbinden möchten (9—16). Müßte sie denn aber einmal fort, so wünscht er selbst der Ungetreuen günstige Fahrt, und verspricht auch in der Entfernung liebende Theilnahme (17—26).

Die bescheidenen Bitten des Dichters hatten gewirkt (27—30); laut und von Herzen preist er die uneigennützige Liebe des Mädchens (31—40.), und den Beistand der Musen (41. 42.) Im Jubel über sein Glück schließt er das Gedicht.

7. positas fulcire ruinas für: calcare oder sulcare.

10. Das Siebengestirn (lateinisch Virgiliae, griechisch Pleïades) verkündete durch seinen Aufgang den Beginn des Frühjahrs und die freie Schiffahrt. S. Erkl. zu Virg. Landbau I, 138.

11. ne für nec. Von Tyrrhenischer Rhede. Der Prätor zieht mit Recht, besonders bei noch stürmischer Jahreszeit den weiten Weg von der Westküste aus durch das untere Meer um Italiens Südspitze herum dem ungestümen Binnenmeere von Hadria vor. Vergl. Hor. Oden III, 9, 22. III, 3, 5. Statius Wälder III, 2, 87. Propert. III, 20, 17.

12. Feindliche Winde treiben die Bitten der Menschen

von den Ohren der Götter hinweg ins Meer. Untreue Liebende wünschen oftmals, daß es ihren Schwüren so ergangen seyn möchte. S. Callimachus in der Palatin. Anth. V, 6. S. 6. 88. Jakobs zu Brunck Annal. Th. I, 1. S. 260. ff.

13. tali sub sidere ventos statt: tales subsidere ventos. Der Volksglaube macht Witterung und Jahreszeit von den gleichzeitigen Gestirnen abhängig, wie V. 10. bei den Plejaden, so von Orion und Böcklein. Vergl. II, 16, 51. II, 26, 36. Erkl. zu Virg. Landbau I, 311. ff. Aehnliches gilt noch in Schrichwörtern unsers Landmanns.

15. patiatur statt: patiaris. Selbst der Woge wird Gefühl und Rührung zugeschrieben, daß sie den unglücklichen Dichter nicht in vergeblich flehender Stellung vor der feindlichen Herrin sehen mag.

18. Galatea, die Seenymphe, des Nereus und der Doris Tochter, die personificirte Meeresstille. Nicht ungegründet ist vielleicht die Vermuthung, daß der gelehrte Dichter sie vorzugsweise hier anrufe, als Mutter des Illyrius, des mythischen Stammvaters der Illyrier.

19. Die Ceraunischen Berge (Donnerberge), welche die Grenze zwischen Epirus und Illyrien bilden, jetzt Tschika-Gebirge, laufen in steilen Klippen, Italiens Küste gegenüber, als Acroceraunia (Cap Linguetto) aus, und sind dem Schiffer durch Brandung und wüthende Stürme gefährlich. S. Horat. Od. I, 1, 30. Dicht dabei die Illyrische Hafenstadt Orikos.

21. Er will sich durch keine andere Neigung fesseln lassen, daß er die Pietät selbst gegen die Ungetreue verletzte.

25. Autaricis. Die Autarier oder Autarioten waren

nach Strabo ein kriegerisches Küstenvolk Illyriens; nach Elis aber konnte leicht verschlagen werden, wer vom Tyrrhenischen Meer am Zephyrischen Vorgebirge (Cap Spartivento) in das Jonische Meer segelte, oder an den Acroceraunien vorbei in das Adriatische eindringen wollte. Die Thessalische Stadt Atrax dagegen mitten im Lande liegend, konnte nur durch träumende Abschreiber in den Text kommen und durch übergelehrte Kritiker geschützt werden.

32. Herrschaft. Liebesherrschaft.

35. Hippodamia. S. z. El. I, 2, 20.

36. Elis nicht weniger durch die Olympischen Wagenrennen als durch die Pferdezucht seiner Triften berühmt und wohlhabend.

39 Die Perlen, welche die Alten gleich uns hauptsächlich aus dem Persischen Meerbusen erhielten, heißen wie Alles was dem fernen Osten angehört, Indisch. Vergl. Eleg. 14, 12. III, 4, 2.

Neunte Elegie.

Die Drohung des Dichters (Elegie 7.) ist wahr geworden. Ponticus liebt, und zwar die eigene Sklavin (V. 4.). Er selbst will es zwar noch nicht gestehen (s. V. 33.), Propertius droht ihm aber mit der schwer durch Erfahrung erkauften Weissagungskunst, mit der er liebende Herzen durchschaut (6—8.). Jetzt werde der stolze Epiker sich vergeblich um die leichte Kunst des Liebesliedes bemühen (V. 9—12.), und gleichwohl fühle er jetzt noch keinesweges ganz die Schmerzen einer peinigenden Leidenschaft (18—24.), die um so sicherer kommen würden, je

geneigter jetzt das Mädchen sey (25. 26.). Denn der beständige vertraute Umgang lasse die Leidenschaft unvermerkt sich befestigen, bis Flucht zu spät sey (27—30.). Dieser schlau errungenen Herrschaft unterliege der Stärkste, geschweige denn sein schwacher Freund (31. 32.). Er möge daher nur immer den Gegenstand seiner Liebe gestehen, da Mittheilung das Herz erleichtre (33. 34.).

5. Chaonien, eine Landschaft von Epirus, worin Dodona, das älteste Orakel. Hier weissagten Tauben, im heiligen Haine des Zeus ernährt. Strabo 7. S. 498. Herodot II, 54.

10. Amphion, der Antiope Sohn (s. El. III, 15.) lockte durch sein Saitenspiel Steine herbei, die sich von selbst zur Mauer Thebens zusammenfügten, s. Eleg. III, 2, 3. ff.

11. Mimnermus, aus Colophon, der ausgezeichnetste der älteren Griechischen Liebesdichter, steht hier für die Gattung der Elegiker, wie Homer für die Epiker.

16. Mitten im Fluß Wasser suchen sprüchwörtlich von dem, der, was er besitzt, nicht zu benützen weiß. Du wirst alle den Stoff, den du dir selbst zu Elegien bietest, nicht benützen können, er ist dir nicht fügsam.

17. Das bleiche Antlitz und die zum Schatten schwindende Gestalt, sichere Kennzeichen der Liebesgluth. S. I, 1, 22. 5, 21. a. m.

19. Armenien in seinen Bergwäldern reich an wilden Thieren jeder Art.

20. Das infernische Rad, an welches Ixion geschmiedet, in der Unterwelt Strafe für die Frevelthat litt, der Juno Gewalt anthun zu wollen.

23. Die Seele wird geflügelt gedacht. Amor verleihet ihr Schwingen zu höherem Flug, aber er drückt sie auch wieder nieder. S. Eleg. I, 1, 4.

33. Irrthum und Wahn sind dem Liebesdichter Ausdrücke für die Leidenschaft, die den Menschen in höhere Sphären erhebend, ihn um die Wirklichkeit betrügt. S. El. 13, 35. Virgils Idyll. VIII, 41. Ovid Eleg. I, 10, 4.

Zehnte Elegie.

Gallus hatte den Dichter zum Vertrauten seiner Liebe gemacht. Reine Freude darüber spricht sich in den Versen 1 bis 10 aus. Als Gegengeschenk bietet er ihm nicht nur tiefe Verschwiegenheit sondern auch Liebesregeln aus dem Schatze seiner Erfahrungen (11—20.). Die Lehre selbst (21—30.) ist freilich der Art, daß sie die Schönen aller Zeiten für den Dichter gewinnen müßte. Gänzliches Anschmiegen an die Launen der Herrin und Aufgeben des eigenen Willens ist die Summe der ganzen Liebes-Klugheit (29. 30).

30. Nie lediger Brust, die stets mit dem Bilde der Geliebten erfüllt und beschäftigt ist.

Eilfte Elegie.

Cynthia, die jetzt dem Propertius ihre ungetheilte Liebe geschenkt hatte (s. V. 13), war mit dem Frühjahr nach Bajä ausgeflogen, dem berühmten und üppigen Badeort der Römischen Welt am Golf von Neapel (Siehe Zells Ferienschriften Th. 1. S. 146 ff. Bajä ein römischer Badeort). Der vielleicht nicht ungegründete Verdacht des Dichters, sie möchte dort Schmeichlern ihr leicht zu überredendes Ohr leihen, hatte ihn

zu einem Briefe veranlaßt (V. 20), der ihre Rückkehr forderte. Sie hatte erzürnt ihm keine Antwort geschrieben, und Propertius verbindet in dieser poetischen Epistel Abbitte mit Bitte um fernere Liebe auf zarte Weise. Er fragt, ob sie in den vielfachen Zerstreuungen der reizenden Gegend auch seiner bisweilen gedenke (1 — 6), oder ob ein Anderer sich ihres Herzens bemächtigt habe (7 — 8). Sie möge sich den verführerischen Umgebungen entziehen und einsamere Plätze in der Nähe aufsuchen (9 — 12). Ein Verdacht von seiner Seite wäre ja unter diesen Umständen so natürlich und ohne Beleidigung für sie (13 — 18). Sein Brief, der sie vielleicht gekränkt habe, sey ja im Gegentheil nur Zeichen seiner liebenden Sorge um sie, die ihn stets beherrsche (19 — 26). Sie aber möge doch auch nur, so bald als möglich, den Ort der Verführung verlassen und in seine Arme zurückkehren (27 — 30).

1 — 4. Ueber die Herrlichkeiten Bajä's, die noch jetzt in staunenswerthen Resten von der großartigen Pracht eines altrömischen Vergnügungsortes s. außer Zell a. a. O. Capaccio degli antichità di Puzzuoli Rom 1652. 8., und unter Neueren besonders R. Paolini Mem. sui monumenti di antichita e di belli arti, che esistono in Miseno in Baoli in Cuma etc. Napoli 1812 8.

2. Die Felsen von Posilippo, welche den Golf von Neapel von dem Meerbusen Bajä's trennend, einer Riesenmauer gleich dem Vorgebirge von Misenum entgegenragen, schrieb die Sage den Händen des Hercules zu, der sich hier eine Straße baute, als er die Rinder des Geryon nach Italien trieb. S. Eleg. III, 18, 6. Strabo V, S. 245. Dio Caff. 48, 50. Plinius Ng. 36, 15.

3. Die Gegend um Puteoli, griechisch Dikäarchia,

war vor Alters von dem Epirotischen Volksstamme der Thesproter besetzt. Jakob bemerkt mit Recht, daß bei der Pietät welche Pflanzstädte gegen ihre Stifter bewahrten, die sonst etwas zu gelehrt scheinende Bezeichnung der Puteolanischen Küste nicht mehr auffallen kann, als wenn Ovid Verwandl. III. 483. Etrurien Mäonia nennt S. auch Vers 11.

4. Das Vorgebirge von Misenum, welches auf der Westseite den Busen von Bajä vom Tyrrhenischen Meere trennt, soll seinen Namen von dem dort beerdigten Tubabläser des Aeneas, Misenus, erhalten haben. S. El. III, 18, 5.

10. Der Luciner See, den römischen Feinschmeckern durch seine Austern und Muränen (Plin. 9, 79. 81.) bekannt, ward von Augustus mit dem angrenzenden Avernus verbunden, unter dem Namen Portus Julius ein bedeutender Seehafen und zweite Flottenstation am Tyrrhenischen Meere. Sein ruhiger Spiegel lud zu Lustfahrten und zu einem Lieblingsvergnügen des müßigen Römers, dem Fischfang, ein. Ein Theil desselben bespülte das Ufer von Bajä. Hierhin räth Propertius seiner Geliebten dem Lärmen und der Verführung des üppigen Badeortes auf einsamer Barke zu entfliehen.

11. Teuthras sanftere Welle. Das hier erwähnte Flüßchen floß wahrscheinlich nördlich von Bajä unweit Cumä. Denn dieß war eine Pflanzstadt des asiatischen Cyme. Strabo V, p. 372b Cluver. Ital. Antiq. I, p. 1104. Dieses aber gehörte derjenigen Gegend Mysiens an, welche von Teuthras, des Telephus Schwiegersohn den Namen Teuthrania führte. S. Strabo XII, 8, Aeschyl. Schutzfl. V. 548 Diod. Sic. IV,, 33. Steph. Byz. unter dem Wort Τευθρανία. — Vielleicht, daß in Cumae selbst einst ein Teuthras herrschte,

wenigstens kommt dieser Name als einem Cumaner angehörig bei Silius Ital. vor XI, 288.

15. Der Wächter. Hier der Liebende selbst.

18. In der vielfachen Berührung, die zu Bajä zwischen den beiden Geschlechtern stattfand, konnte eine erwachende Liebe bei der geringsten Veranlassung Gefahr bringen. Siehe oben V. 13. ff.

21. Aut für an.

28. Dabant für dabunt.

Zwölfte Elegie.

Cynthia war nicht zurückgekehrt. Der Verdacht des Geliebten war wohl begründet gewesen. Der Freund (vielleicht Tullus, s. Inh. zu El. 14) dessen Einladung Propertius nicht gefolgt war (V. 2), hatte gemeint, daß die anmuthigen Fesseln der Liebe ihn zurückhielten. Er belehrt ihn vom Gegentheil (1—4) und spricht die Furcht aus, daß er im Herzen der Cynthia nicht mehr den Platz einnehme, wie noch vor Kurzem (5—12). Ihre Abwesenheit hindere ihn selbst, durch Flehen sie sich wieder hold zu machen (13—16). Als Lohn der Verachtung aber ihr die Treue aufzusagen, das dulde seine unendliche Liebe nicht, die bis zu seinem Ende nur Cynthien gehöre.

2. conscio amore moram für conscia Roma moram. So redet andeutend der Freund in seinem Briefe. Das mitwissende Rom, das die Aehnlichkeit der Buchstaben den Abschreibern in die Feder fließen läßt, würde hier ganz müßig stehen.

4. Natürlich nur durch ihre geistige Entfernung, gegen die der Weg nach Bajä nur klein ist. Der Hypanis (Bog.)

ein nördlicher Küstenfluß des schwarzen Meeres, der im kalten Scythien (deshalb wohl nicht ohne Beziehung genannt), nach Gallus bei Vibius Sequester (De fluminibus) die Ostgrenze Europa's bildete.

6. An das Ohrenklingen, das, wie noch bei uns, so bei den Alten (Catull 51, 10) die Erwähnung Abwesender bedeutete, ist weder hier noch bei Meleager Epig. 51 Th. 1. S. S. 17. Brunck's Annal. zu denken, da der Dichter hier nicht von der Nennung seines Namens spricht.

9. Invidiae fuimus. Num. Der Neid, nicht nur der Götter, sondern auch böswilliger Menschen, die mit schielenden Augen das fremde Glück sehen, wirkte verzaubernd (Vergl. die Erklärer zu Virg. Idyll. III, 103).

10. Der Kaukasus, dem Zauberlande der Colcher (s. z. Eleg. I, 24) (Medeas' Heimath) nahe, mußte natürlich Kräuter zu magischen Tränken liefern.

Dreizehnte Elegie.

Gallus, den wir schon als leichtfertigen Glücksritter im Lager der Liebe (El. 5.) bald aber in festeren Banden schmachtend gesehen haben (Eleg. 10) konnte sich nicht enthalten, den Dichter über sein Unglück mit Neckereien zu verfolgen. Dieser will ihm Gleiches mit Gleichem vergelten (4. 5.). Er räth ihm nur nicht allzu stolz wegen früherer leicht erkämpfter Siege zu seyn, da die Leidenschaft zu der schönen Ungenannten schon mit aller ihrer Macht und ihren süßen Schmerzen sich seiner bemächtigt habe (9 — 26) Sie werde sicher den Stolz dämpfen, und Flucht ihm unmöglich machen (27. 28.). Doch sie sey seiner Liebe auch werth und des Mannes würdig (30—34). Er wünscht

ihm deßhalb wie im Beginn glücklichen Bestand des glücklichen Verhältnisses.

8. Adire. Das erste Zusammentreffen ist entscheidend in der Liebe; der Sieg schon hier entschieden.

13. Der Augur, der als römischer Staatsbeamte aus dem Vogelflug das Verborgene und Zukünftige deutete.

21. Tyro, des Salmoneus Tochter, entbraunte in Liebe zu dem Thessalischen Flußgott Enipeus. Des letzteren Gestalt nahm Neptunus (der Tänarische Gott von dem lakonischen Vorgebirge Tänaron, wo er einen berühmten Tempel hatte) an, um die Schöne zu berücken.

21. Hercules, der nach seinem Feuertode auf dem Oeta unter die Unsterblichen aufgenommen wurde, ward der Gemahl der Hebe, die den Olympiern beim Mahl den Nektar schenkte, ehe Ganymedes von Zeus entführt war. V. 22. (wo das in der Handschriften nicht voreilig in abzuändern) zeigt, daß eine schöne Sage bestanden habe, nach welcher ihn die Göttin der Jugend schon an der Stätte umarmte, wo er so eben den ewigen Geist von den Schlacken des irdischen Leibes befreit hatte.

25 amores für: amantes.

30 Leda, des Lakonischen Königs Tyndarus Tochter, ward von Jupiter durch die Gestalt eines Schwanes im Bade getäuscht. Sie gebar von ihm (V. 30) außer Castor und Pollux, Clytemnestra und Helena, die schönste der griechischen Frauen.

31. Der Dichter geht noch weiter in dem Lobe der Geliebten des Gallus. Er stellt sie selbst über die Heroïnen Griechenlands. Inachische heißen sie, weil die Argiver, welche

auf Inachus ihren Ursprung zurückführen, schon seit Homer statt des ganzen griechischen Volkes genannt werden.

34. Utere statt: urere.

35. Quae tibi sit, felix etc. statt: quae tibi sit felix.

36. Quodcumque, für quotcunque.

Vierzehnte Elegie. An Tullus.

Tullus' Abreise hatte sich bis gegen den Sommer zu verzögert. Er verweilte in beschaulicher Musse auf einem Landgute an der Tiber, vielleicht in den sabinischen Bergen, die bei zunehmender Wärme ein ebenso angenehmer und gesunder Aufenthalt waren, als die Hitze zu Bajä um diese Zeit drückend und gefährlich. So war auch Cynthia wieder zurückgekehrt und Propertius in ihrem Umgange selig. Er scheint in diesem Gedichte eine Einladung des Freundes abzulehnen. Er giebt ihm zwar das Erfreuliche und Erquickende seiner Umgebungen zu (1—6), seine Liebe setzt er aber doch über Alles (7—14). Nachdem er im Allgemeinen die Macht der Göttin recht aus dem Bewußtseyn des Augenblicks gepriesen (15—22), wünscht er sich selbst Dauer des Glücks, das ihn jedes andere verachten lasse.

2. Lesbischer Rebensaft, milder Wein, mit gehörigem Zusatz von Wasser, ein kühlender Trank, für den Sommer geeignet. So bedient sich seiner auch Horatius, und empfiehlt ihn selbst seiner Tyndaris als unschädlichen Trank (Oden I, 17. 21). Auch bei unserem Dichter (IV, 8, 37) wird er neben gläsernem Sommergeschirr genannt. Ueber Mentor, den gefeierten Künstler metallner Gefäße und gravirter Arbeit s. z. El. III, 9, 13. Die bei den Römern oft zum Wahnsinn getriebene Liebhaberei zu antiken Gefäßen ist aus Cicero's Anklage gegen

den räuberischen Verres bekannt genug, parodirt von Horat. Sat. II, 3, 20. ff.

5. Der Lusthain, in der weitläuftigen Villa oft mit großer Pracht zwischen den Säulen des innern Hofes gehegt. Vers 6 schmeckt etwas nach Rhetorik.

11. Pactolus, der goldführende Strom Lydiens. S. Eleg. 6, 32.

12. Edelgestein, hier wohl als Perlen zu fassen. S. z. Eleg. I, 8, 39. Vergl. III, 18, 6. Doch warf nach Curtius III, 9, 19. der Persische Meerbusen auch kostbare Steine an den Strand aus.

19. Arabischer Marmor wird zu den kostbarsten Bauten verwandt. Plin. 36. 7.

24. Alcinous, der reiche Herrscher des üppigen Phäakenvolkes, das im seligen Nichtsthun seine Tage verlebte, seit Homer sprüchwörtlich.

Fünfzehnte Elegie. An Cynthia.

Schon wieder hatte Propertius Ursache, über Untreue zu klagen. Welche Gefahr also die V. 3 ihm bevorstehende war, läßt sich nicht bestimmen, wenn nicht der Vergleich mit Calypso und Ulysses auf eine wieder beabsichtigte Seereise in Begleitung des Tullus — und wirklich sehen wir ihn Eleg. 17. auf dem Meere — rathen läßt.

Cynthia war sehr gleichgültig dabei geblieben (3—8.). Er hält ihr das Beispiel mancher Schönen aus der Fabelzeit (9—12.) als Spiegel vor. Er weist ihre Schwüre zurück und prophezeit ihr Reue über ihr eigenes Unrecht, da er selbst der Treulosen nie untreu werden würde. Der zwischen seinen Versicherungen

immer wieder auftauchende Vorwurf des Meineides (26—33.) gewinnt die Oberhand (35—40.); bis er zuletzt in der Klage über sein eigenes Unglück verhallt (41. 42.).

5. Den gestrigen Schmuck, den sie durch die Nachthaube (calantica) vor gänzlicher Auflösung geschützt hatte, und am folgenden Tage nur neu ordnen durfte (siehe Böttigers Sabina S. 121). Oder hatte sie die Nacht gar nicht schlafend zugebracht, wie unser Dichter Eleg. II, 34, 59. noch vom gestrigen Gelage bekränzt zu liegen wünscht, und Eleg. II, 6, 86. sich die frühe Sonne in den Pokal scheinen läßt.

7. Siehe vorige Elegie Vers 12.

9. Der Ithaker (Odysseus) war auf seinen Irrfahrten auf der Insel Ogygia von der reizenden Nymphe Calypso sechs Jahre lang gefesselt, bis sie ihn auf seine dringenden Bitten in die Heimath entließ. Sehr passend ist der Vergleich, wenn unsere oben ausgesprochene Vermuthung Grund hat.

15. Hypsipyle, Königin von Lemnos, hatte Jason des Aeson Sohn auf seinem Zuge nach dem goldnen Vließ aufgenommen und mit ihrer Liebe beglückt. Hämonischer Gast heißt er, da er aus Iolkos in Thessalien kam, das mit einem alten Namen Hämonia hieß.

19. miseros für seros oder mistos. ablata für elata. Euadne, die Gemahlin des Kapaneus, eines des Sieben vor Theben, war ihrem Gatten so treu, daß sie nach seinem Fall in den für seine Leiche bereiteten Scheiterhaufen lebend stürzte.

20. Argivisch, Griechisch, s. z. El. 13, 31.

21. Alphesiboea, von Andern Arsinoë genannt, des Arkadischen Königs Phegeus Tochter, war mit Alkmäon,

dem Sohn des Amphiaraus und der Eriphyla, vermählt. Dieser verließ aus Liebe zu Calirrhoe seine rechtmäßige Gattin und ward deshalb von den Brüdern Alphesiböa's erschlagen. Daß diese nachmals von der eigenen Schwester Händen den Tod fanden, scheint nach dieser Stelle ein Zusatz zu der Sage gewesen zu seyn. Nach Apollodor wurde sie von den Brüdern, welche sie wegen des Mordes schmähte, in einen Kasten gesteckt und dem Agapenor, König von Tegea zur Bewachung übergeben. Den Tod Alkmäons rächten erst seine plötzlich zu Männern erwachsenen Söhne. Siehe Apollodor III, 7, 5. Ovid Verwandl. IX, 406.

29. Nulla für muta.

33. Quam mihi nae! viles etc. Der Schwur bei den Augen im Alterthum sehr gewöhnlich. III, 3, 10. 57. Zur erhabenen Sonne, dem Alles sehenden Gotte, dem natürlichen Zeugen des Eides, dem Rächer des Meineides.

Sechzehnte Elegie.

Das Gedicht steht außer dem historischen Zusammenhange der übrigen, aber vielleicht nicht ohne Beziehung auf den Dichter und irgend eine Veranlassung seines Lebens. Eine Thür wird klagend eingeführt, die dem Hause irgend einer berüchtigten Schönheit Roms angehörte. Junge Männer, die von nächtlichen Gelagen (Commissationes) lärmend heimzogen, begehrten unter Pochen und Schelten Einlaß (5. 6.). Bescheidnere, die es ehrlicher meinten, brachten Serenaden und hefteten an die Pfosten Kränze und zärtliche Gedichte, die unsere vor Alter (V. 1.) mürrische Thür jedoch nicht sehr wegen ihrer Sittsamkeit loben mag (8—11.). Beharrlichere und gleichwohl

nicht Glücklichere nahmen für die Nacht ihr Lager auf der Schwelle und setzten ihr Klagelied bis zum Morgenroth fort. Zu diesen gehört der Arme, der von V. 17—43. seine Seufzer vernehmen läßt. Wenn wir nicht Unrecht thun, diese Thürklagen (παρακλαυσίθυροι), welche zu einem stehenden Artikel der alten Lyriker und Elegiker geworden sind (vergl. Horat. Oden 3, 10. Theokrit 23. Tibull. 1, 2. Ovid Eleg. I, 6. Catull. 67.) dem Propertins selbst in den Mund zu legen, so läßt uns die Andeutung von V. 2. schließen, daß Cynthia unweit des Capitolinischen Hügels wohnte. Das Lied beginnt mit Klagen über Einsamkeit, Nacht und Frost (V. 17—24.). Der Arme wendet sich dann mit Bitten an die Thür, deren Besiegung er schwieriger als die der Herrin glaubt (25—32.). Seine Eifersucht sollte ihr wenigstens Mitleid einflößen (94. 95.). Er appellirt an ihre Dankbarkeit (35—37.), wieder an ihr Mitleiden (39. 40.) und wieder an ihre Dankbarkeit (41—44.) die vornehme Thür achtet dies Alles aber nur für Schimpf (45—48.).

1. Sie hatte sich aber auch im Vergleich mit ihrem früheren Schicksale besonders zu beklagen. In uralten Zeiten hatte sie, einem berühmten Hause angehörend, manchen Triumphzug über ihre Schwelle ziehen sehen. Die Vestalin Tarpeja (I, 16, 2.) wird wohl erwähnt, um die Gegend um das Capitol zu bezeichnen, wo noch heutigen Tages im Volksglauben la bella Tarpeja in unterirdischen Grotten seufzt. Denn um des Gegensatzes willen kann der Keuschheit gerade der Tarpeja wohl nicht gedacht seyn. Vgl. die 4te Elegie des vierten Buchs.

13. has für haec.

14. ah! longis-excubiis für longas excubias.

29. Sicaniens d. i. Siciliens Felsen, die Felsgruppen

der Scylla, an welcher in der Meerenge die Sicilien von Italien trennt, der unglückliche Schiffer, welcher dem nahen Meeresstrudel der Charybdis entweichen wollte, unbarmherzig zerschellt ward.

38. irato für ingrato.

Siebzehnte Elegie.

Den Bitten der Freunde und der Verpflichtung des gegebenen Wortes gehorchend, hatte sich Propertius endlich zur Reise entschlossen, jetzt gegen Cynthia's Willen, die den Geliebten wohl durch die Quälereien ihrer Laune in strengerem Gehorsam halten, ihn aber nicht ganz von sich lassen wollte. Die Gefahr, in welcher ihn das Unwetter der See gebracht hat, gesteht er, zu verdienen (1—4.). Der Orkan rächt Cynthia's Fehlbitten (5. 6.). Doch der Dichter klagt verzweifelnd und fleht zur Geliebten, deren Gebet die Elemente in der Gewalt zu haben scheint, seine Angst für hinlängliche Strafe anzusehen (7—10.), denn seinen Tod könne sie nicht wollen (11. 12.). Die Reue über seinen voreiligen Schritt, erhöht durch die dauernde Gefahr (12—18.) löst sich in dem Gedanken auf, wie schön es seyn müßte, in der Nähe der Geliebten zu sterben (19—24.) und er streckt mit Zuversicht die Hände nach den Gottheiten des Meeres aus, die wie er der Liebe nicht fremd, dem Genossen ihrer Gefühle Mitleid und Rettung schenken möchten. Es darf kaum erinnert werden, daß die Elegie erst nach erfolgter Rückkehr des Dichters als Reminiscenz aufgezeichnet ward. Der gesunde Sinn der Alten war zu weit entfernt von moderner Sentimentalität, um im Sturmesbrausen und der Gefahr des Schiffsbruchs Gedichte zu schreiben, und es gehörte der

Wahnsinn eines Nero dazu, Griechische Verse bei dem Brande der ewigen Stadt zu recitiren.

3. **Cassiope solito visura carinam est.** Cassiope ein Seehafen von Epirus, wohin der Kauffahrer, auf dem Propertius als Passagier übersetzte (vrgl. Plaut Mil. Gl. IV, 7, 15. ff.), seine Fahrt zu richten pflegte. Sonst war das gewöhnliche Ziel der Reise von dem Calabrischen Brundusium aus das nähere Dyrrhachium.

4. Am undankbaren Strand. Undankbar, weil er gegen die Gelübde, die der Dichter seinen Göttern thut, das Ohr schließt.

8. Das Häuflein Sand. Der spärliche Sand auf den Dünen.

11. opponere für reponere.

16. Einzig; daher des Kampfes werth.

18. Castor und Pollux, des Tyndarus' Söhne waren unter die Sterne versetzt, (das Bild der Zwillinge.) den Schiffenden ein günstiges Zeichen. 21 — 24. Heilige Gebräuche, die den theuern Abgeschiedenen von den Zurückbleibenden zu Theil wurden. Wenn die Gebeine von dem Scheiterhaufen in die Urne gethan, und in das Grab gesenkt wurden, erscholl dreimal der Name des Todten aus dem Munde der Umstehenden mit einem dreifachen Lebewohl. Bei dem Grabeshügel aber sprach der Andächtige, der vorübergieng: Sey dir die Erde leicht (vrgl. IV, 5, 74).

24. ut für tum.

25. Doris, des Oceanos und der Tethys Tochter, hatte mit Nereus, den Chor der fünfzig Nereiden die Beherrscherinnen der Meeresfluth, erzeugt.

26. Glänzend ist Alles, was Heil bringt.

Achtzehnte Elegie.

Neue Härte Cynthia's, neue Klagen des Dichters. Er hat sich in die Einsamkeit des Waldes zurückgezogen, und traut, da Alles ihm die Treue bricht, kaum der schweigenden Natur um ihn (1 – 4). Ausgestoßen aus der Zahl der Begünstigten, sucht er einen denkbaren Grund seiner Verbannung (5 – 9). Den Vorwurf eigner Untreue wendet er mit Schwüren ab. Wiewohl sie Böses um ihn verdient, würde er doch selbst in Leidenschaft nie verschulden, daß sie gerechte Ursache zum Zorn hätte, zum Zorn, der ihr schönes Antlitz entstellte (10 — 16). Vielleicht daß sie seine Gluth im Erlöschen wähne, daß er seine Liebe zu wenig betheuert. Vor ihr freilich habe er Worte gespart, die Bäume des Waldes aber könnten von der Wahrheit seiner Gefühle zeugen (17. 22). Oder er habe gereizte Empfindlichkeit gezeigt? Auch diese, wenn sie da gewesen wäre, könnte doch nur den einsamen Wänden seines Zimmers bekannt seyn. Ihr gegenüber habe er stets treuen Knechtesgehorsam bewahrt (23—26). Diese Erinnerung an das Unverdiente seines Schicksals drängt ihn zu neuen Klagen über die Harte (27—30), und doch schließt er mit der Versicherung unerschütterlicher Liebe und Anhänglichkeit (31. 32). Die Wahrheit und der rhythmische Fortschritt der Gefühle in diesem Gedichte stellt es den schönsten der ganzen Sammlung an die Seite.

8. Die römischen Bürger waren namentlich in Register verzeichnet, welche ihnen einen verschiedenen Stand mit geringerem oder größerem Anrecht an das Staatsleben zuerkannten. Bei der fünfjährigen Musterung und Schätzung des Volkes

(census), konnte die zur Zeit der Republik hochwichtige Behörde der Censoren, wegen irgend einer Makel, die sie an dem Einzelnen bemerkte, (nota) ihn aus einem ehrenvolleren Range ausstreichen (censu movere) und in einen niedrigeren versetzen. Das goldene Buch der Venetianischen Nobili giebt dazu eine moderne Analogie. Der Vergleich in der vorliegenden Stelle ist so klar genug.

17. calore für colore.

20. Pitys, des arkadischen (vrgl. El. I, V. 11) Hirtengottes Pan Geliebte, ward von dem eifersüchtigen Boreas zu Boden geschmettert. Die mitleidige Erde erbarmte sich der Sterbenden, die neubelebt in die immergrünende Fichte verwandelt ward.

21. Die schwankenden Schatten, als malerische Bezeichnung des leicht von den Lüften bewegten zarten Halbdunkels der Waldung, im Gegensatz zu der drückenden Finsterniß der Erdgrüfte, wird der unbefangene Leser wahrscheinlich leichter verstehen, als der zweifelnde Kritiker, der zum Ueberfluß vergleiche Ovids Verwandl. V, 336. Tibull II, 5, 96. jedoch ohne Dissens Anmerkung.

26. Facta für ficta.

27. divini Fontes für devexi fontes. Daß Propertius die Götter der Quellen, die ihn im Walde umgeben, als Zeugen seines Unglücks anruft, mag uns nicht verwundern; denn auch sie haben wie die Nereiden (s. V. 19 ff. der vorigen Elegie) lieben gelernt (El. 20, 12.). Die Dryaden hatte er schon oben V. 19 angerufen.

31. **resonent** für resonant. Das Leztere ist ein hartnäckiger Druckfehler vieler Ausgaben.

32. **vacent** für tacent.

Neunzehnte Elegie.

Wir scheiden von Cynthia in der letzten Elegie dieses Buchs, die ihrer erwähnt, mit einem erfreulicheren Eindruck, als die nächstvorhergehenden gewähren konnten. Propertius ist mit ihr ausgesöhnt (25. 26.) und fürchtet von ihrer Leichtfertigkeit nur für ihre Liebe zu ihm nach seinem Tode. Zu einer anderen Veranlassung des Gedichtes als vielleicht ein zufälliges Gespräch war, gibt uns keine Stelle desselben Andeutung. Der Tod schreckt ihn nicht, sagt er (1. 2.), nur die Furcht, sie möchte dem Verblichenen die Treue nicht bewahren, peinige ihn (3. 4.). Er selbst liebe sie zu innig, als daß er selbst jenseits des Styx von ihr lassen könnte (5—12.). Keine der holden Gestalten der schönen Fabelzeit, denen er dort begegnen möchte, solle ihn reizen (15. 16.) und wiewohl er der Geliebten diesseits ein langes Leben wünsche, doch würde sie ihm dort eine freudige Erscheinung seyn (17. 18.). Seliger freilich noch, wenn sie unter den Lebenden weilend, des Todten Gefühle mit empfinden könnte und wollte (19. 20.). Da aber wird die erste Furcht wieder in ihm rege (21—24.) und um sie zu verbannen, wirft er die Todesgedanken weg und fordert sie auf, sich mit ihm, so lange es erlaubt sey, des Lebens und der Liebe zu freuen.

7. Protesilaus, des Iphiclus Sohn, des Phylacus Enkel, ein Thessalischer Herrscher aus Phylace, sprang auf dem Zuge der Griechen gegen Troja zuerst aus dem Schiff auf die feindliche Küste und fiel sofort von Hectors Hand. Seine

Gemahlin Laodamia, kaum vor seiner Abfahrt mit ihm verlobt, erbat sich von den Göttern die Gunst, ihn nur noch drei Stunden wieder zu sehen. Sie erhält sie und tödtet sich darauf selbst.

14. Dardanus, der Stammvater der Troer, die von ihm Dardaner heißen.

16. Tellus, die Göttin der Erde, hier des Todtenreichs; wir wählen die Lesart: tellus hoc ita justa sinat statt: venus hoc, si dea justa.

18. meis für tuis.

19. quae tu viva mea possis für: quas si, vita, mea possim.

Zwanzigste Elegie.

Der Dichter warnt Gallus in anmuthigem Scherze, seinen Liebling Hylas nicht einsam umherschweifen zu lassen. Der Schöne möchte ein Raub der Nymphen werden, mit denen er sich so schon zu viel zu schaffen mache. Seine Befürchtung zu bestätigen, erzählt er ihm V. 15–50. in idyllischer Weise das Schicksal des gleichnamigen Knaben, den Hercules liebte.

4. Die Minyer, ein später weitzersprengter Volksstamm, vor Alters in Thessalien ansäßig. Aus ihnen waren die Vornehmsten der Argonauten. Jason, ihr Anführer selbst war ein Sprößling des Minyas, des mythischen Ahnherrn jener Völkerschaft. Ascanius, der Fluß Bithyniens, aus dessen V. 32. erwähnten Quell Pege am Fuße des Berges Arganthus Hylas schöpfte, als er von den Nymphen geraubt ward.

Thiodamas, der Dryoper König, ward vom Hercules einst beim Pfluge erschlagen, weil er seinen Stier nicht aus-

spannen und damit den Heißhunger des Helden sättigen wollte (Callimachus Hymne auf Diana V. 161.). Hercules nahm zur Sühne dieses Frevels den unmündigen Sohn desselben Hylas mit sich, um ihn in allen ritterlichen Tugenden zu erziehen.

7. hunc für huic.

8. Der Fluß Anio fließt durch die Sabinischen Berge und nachdem er bei Tibur die berühmten Cataracten gebildet, ergießt er sich unweit dieser Stadt in die Tiber. Hier wie bei Cumae, an dessen Gestade einst die Himmelstürmenden Riesen von Jupiter bekämpft wurden (Eleg. II, 1. 39.), hatten die Vornehmen Roms viele Lusthäuser zum Aufenthalt dort im Frühjahr.

11. cupidis rapinis für cupidas rapinas.

12. Adryasin für ah Dryasin.

12. Ausonien, Italien, von dem altpelasgischen Volksstamm der Ausonier oder Aurunker. Die Hamadryaden, Adryaden oder Dryaden (von δρῦς, Eiche Baum) eigentlich Nymphen, die den Baum belebten und mit ihm starben, hier Waldnymphen überhaupt, und wie aus dem Folgenden erhellt, Gottheiten des Quells.

13. durum für: duros.

14. experto – lacus für: expertos.

17. Pagasä, eine Hafenstadt Thessaliens, am Meerbusen, der von ihr den Namen führt, (jetzt Busen von Volo).

18. Phasis, der Fluß in Colchis, wohin die Argonautenfahrt ging.

19. Die Athamastochter ist Helle, die mit ihrem Bruder Phrixus den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino auf einem goldenen Widder entfloh. Als dieser sie von dem

Thracischen Chersones nach Asien hinübertrug, fiel Helle hinab in das Meer, das von ihr den Namen Hellespont führt.

20. Mysien, die Bithynien (auch Thynien s. V. 37) benachbarte Landschaft Kleinasiens.

21. placidis für placitis.

25. Aquilo, der lateinische Name für Boreas, den Nordwind, der Orithyïa des Attischen Königs Erechtheus Tochter, Pandions Enkelin (V. 51) raubte, und mit ihr Zethes und Calais zeugte.

27. palmis für plantis, plumis oder pennis.

46. Reigentänze läßt auch Apollonius von Rhodus und Theokritus, die dieselbe Fabel behandeln, die Nymphen aufführen. Bei der mahlerischen Darstellung der vorigen Verse, wie an so manchen anderen Stellen scheint Propertius irgend ein plastisches Kunstwerk, davon ja die Dichter des Alterthums sich überall umgeben sahen, vor Augen geschwebt zu haben.

49. Der Alcide Hercules, von seinem Großvater Alcäus oder von ’αλκή Stärke. — Hercules, denke man sich, sey bei anbrechender Nacht dem Liebling durch die stillen Wälder nachgegangen (so auch Apollon.). Er lauscht nach allen Seiten. Da hört er plötzlich dumpfes Zusammenrauschen der Wellen. Getäuscht wie Jeder, der im Dunkeln und in der Stille suchend, von unerwartetem Laut getroffen wird, antwortet er dem Ton wiederholt rufend. So ist die angefochtene Lesart der Handschriften, statt ungehörig, in prägnanter Kürze höchst bezeichnend.

52. visus statt: tutus.

Einundzwanzigste Elegie.

Propertius setzt seinem von Räuberhänden gefallenen Verwandten Gallus, natürlich nicht dem oft erwähnten, ein kurzes Denkmal. Caesar Octavian hatte den L. Antonius des Triumvirn Bruder, der gegen ihn während des Ersteren Abwesenheit im Orient die Waffen erhoben, in der Etruskischen Feste Perusia eingeschlossen, und zur Uebergabe gezwungen im Jahre Roms 714. Wer sich nicht durchschlug, war der Gnade des Siegers, die dießmal Wenige verschonte, Preis gegeben. Gallus war glücklich entkommen, fiel aber auf dem Heimwege durch Räuberhände. Einem flüchtigen Soldaten ruft er sterbend die Worte zu, die den Inhalt dieses Gedichtes ausmachen.

2. Die Etruskischen Wälle Perusia's.

5. servato ut, für servato.

6. acta für Acca.

Zweiundzwanzigste Elegie.

Passend endet Propertius das Buch, das er der Oeffentlichkeit als ein geschlossenes Ganze bestimmt, nach einer den Elegikern auch sonst nicht ungewohnten Sitte, (s. Ovid Eleg. III, 15) mit einer Notiz über sein Vaterland, hier in Form eines Briefes an seinen beschützenden Freund Tullus, den er früher vielleicht wirklich an ihn abgesandt hatte.

1. Penaten. Hausgötter des Staates nicht weniger als der Einzelnen, hier wie häufig für Vaterland, Vaterhaus. S. z. Eleg. II, 30, 19.

9. Die Lage des auf einer Berghöhe Umbriens erbauten Hispellum, welches das angränzende Blachfeld Etruriens überschaut, wird deutlich genug bezeichnet. S. z. Eleg. IV, 1, 153.

Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Neunundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Propertius, Sextus,

Sextus Aurelius Propertius Elegien

Bd.: 1

Stuttgart 1838

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LR 1151#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11265894-3